

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ganz“ Nr. 6650-53.

Samstag 2 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Edelherren-Gesellschaft

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Postgebühren. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Ausland. — Bezugs-Veränderungen nehmen außerordentlich entgegen: in Wiesbaden die Hauptstraße 19, sonst in den Ausgabeorten in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Umland die betreffenden Tagblatt-Träger.



Wagenpreis-Brief für die Post: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Kt. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Kt. für auswärtige Kleinanzeigen. — Inserate, welche, drucken und werben, durchlaufen, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Wichtig-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr mittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen zu vorgerückten Tagen und Wähen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 20. Februar 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 85. • 63. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Fortschritte auf der ganzen Front. Beschießung Belgrads.

W. T.-B. Wien, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart vom 19. mittags: An der Front in Russisch-Polen herrschte gestern lebhafteste Geschäftigkeit, da die Russen zur Verstärkung von Bewegungen hinter der Westfront ihre Artillerie- und Infanteriefuer verstärkten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Westfront zum Angriff über und nahmen einige Fortstellungen der feindlichen Schützlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erkämpften die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzt und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Ratworna und Kolsowa wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am östlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in der letzten Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschossen beschossen. Es wurden auf Semlin am 10. ca. 100 Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrowitz beschossen. Das Kommando der Balkanfront hat hierauf Belgrad durch schwere Geschütze kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Ostkommandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschädigung eines offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Zur Rückeroberung von Tschernowitz.

Wiener Pressestimmen.

W. T.-B. Wien, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Die Blätter besprechen mit großer Genugtuung die Wiedereroberung von Tschernowitz und heben hierbei die Greuelthaten hervor, die die Russen in der Bukowina begangen haben. Das „Freundenblatt“ sagt: Es ist eine eigene Sache, daß in dem Augenblick, in dem die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen von Sieg zu Sieg schreiten, die russischen Staatsmänner mit einer bemerkenswerten Offenheit die Eroberung Konstantinopels und der Meerenge als eigentlichstes Kriegsziel Russlands verkündigen. Das Blatt schließt: Wenn wir und die Deutschen auf den blutgetränkten Gefilden der Bukowina, Galizien und Polens mit dem Aufgebot all unserer Kraft kämpfen, dann fordern wir für die Freiheit und die Unabhängigkeit der Balkanstaaten, derjenigen Balkanstaaten, die sich nicht schon früher zu selbstlosen Werkzeugen der gewalttätigen und eroberungssüchtigen Politik des Zarenreiches erniedrigt haben.

### Gewinner über die Leistungsfähigkeit der Donaumonarchie.

W. T.-B. Wien, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Ein Mitarbeiter des „Freundenblattes“ hatte eine Unterredung mit dem in Wien weilenden Direktor der Deutschen Bank von Gewinner, der u. a. äußerte, daß die in den letzten Tagen wieder erlangenen glänzenden Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auch die beiderseitige Zuversicht weiter steigern müßten, die weder in Deutschland noch in Österreich-Ungarn je verloren gegangenen sei. Bezüglich der wirtschaftlichen und finanziellen Kraft Österreich-Ungarns wolle er sowohl die in Deutschland allgemein, namentlich aber auch in den entscheidenden wirtschaftlichen Kreisen herrschende Anschauung ausdrücken, daß die Beweise der finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie die gegentenden Erwartungen übertroffen haben. Dies gelte nicht nur für das Ergebnis der Kriegsanstrengung, sondern auch für die Zukunft, mit dem sich das österreichisch-ungarische Wirtschaftswesen ebenso wie in Deutschland den durch den Krieg bedingten Verhältnissen anpaßte. „Wir dürfen uns“, sagte v. Gewinner, „unserer gemeinsamen Kraft um so mehr freuen, wenn wir einen Blick auf den Gegner werfen. Österreich-Ungarn und Deutschland bleiben in der Bundesgenossenschaft vereint bis zu dem schließlichen Erfolge. Deutschland bringt die Bewunderung, die es den eigenen Truppen zollt, in gleichem Maße der österreichisch-ungarischen Armee entgegen.“

### Die deutschsprachige Presse in Lodz.

Während erschienen in Lodz die „Lodzer Zeitung“ und die „Neue Lodzer Zeitung“. Dazu trat am 8. Februar die „Deutsche Lodzer Zeitung“, herausgegeben von dem bisherigen Chefredakteur der „Lodzer Zeitung“, Hans Kriese. Die Verleger der „Lodzer Zeitung“ hatten das alte Blatt immer mehr in ein russisches Fahrwasser gelenkt und es schließlich ganz vorübergeben, indem sie nach Moskau flüchteten. Um dem stark gefährdeten Deutschtum von Lodz und Umgegend

einen Sammelpunkt zu erhalten, hat die Presseverwaltung des Armee-Oberkommandos Ost Hand auf die Druckerei der „Lodzer Zeitung“ gelegt und führt sie als „Deutsche Lodzer Zeitung“ fort.

### Was der „Temps“ aus dem Osten schreibt.

Der „Temps“ gab am 17. Februar, als ihm freilich die letzte deutsche Siegesmitteilung noch nicht bekannt war, von der Schlacht in Ostpreußen folgende Kritik: „Die Russen haben Ostpreußen geräumt, indem sie die deutschen Heerkräfte, die in Wirklichkeit gar keinen tatsächlichen nützlichen Erfolg davongetragen haben, in Schach halten. Die russische Armee ist nicht besiegt worden. Sie ist nur zurückgewichen, bereit, die Offensive bei der ersten Gelegenheit wieder aufzunehmen. In der Gegend von Lyda ist der russische Widerstand noch hartnäckiger. Sie haben die Deutschen zurückgeschlagen, indem sie ihnen schwere Verluste beibrachten. Die Mitteilung des Feindes ist sehr nüchtern, sie besagt nur, daß seine Operationen den erwarteten Verlauf nehmen. Sie würde anders geschallt haben, wenn es sich um einen wirklichen Sieg gehandelt hätte.“

### Ein schlechtes Zeichen.

Unter dieser Spitzmarke schreibt das „Berliner Tagblatt“: Wir haben uns daran gewöhnt, die Lügen gewisser Telegraphenagenturen als etwas Unvermeidliches hinzunehmen. Wir bringen diese als gute Neutrale und überlassen es unseren Lesern, die gar zu faulwüchsig selber als solche zu erkennen. Allein in den letzten Tagen treibt nun eine fremde Agentur doch wirklich zu bunt. Wir erwähnen nur die Meldung, der deutsche Gesandte habe in Bukarest ein Ultimatum überreicht. Diese Blige wurde nur zum Zweck verbreitet, um für die Beteiligung Rumaniens am Kriege Propaganda zu machen und die Geister zu verwirren. Nun kommt eine noch dickere Unwahrheit: die Räumung von Lodz durch die Deutschen. Und diese Meldung kommt in einem Augenblick, wo die Deutschen und Österreicher in mächtiger Umfassung die Russen auf beiden Flügeln zurückdrängen und unter großen Verlusten zum Weichen gebracht haben. Solch freche Schwindereien einer Agentur machen nachgerade bei allen denkenden Menschen den Eindruck, daß es doch recht böse stehen muß um die militärische Lage der Verbündeten in Ost und West. Schließlich ist das europäische Publikum nicht so dumm, daß eine Agentur ihm ungefragt jeden Blödsinn aufstischen darf. Der Rückschlag wird wohl nicht ausbleiben, und er wird die Aktien derjenigen, die zu solchen Lügen greifen müssen, unfehlbar niederdrücken.

### Der Unterseebootkrieg.

#### Der englische Betrug an den Neutralen.

Br. Rotterdam, 19. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Wie der „Courant“ aus London erfährt, ist von der britischen Admiralität allgemein die Mahnung aller neutralen Seemänner, die in den Schiffsfahrtslinien angeraten worden. Der englische Dampfer „Kelson“ ist seit drei Tagen überfällig.

#### Die Nervosität in England.

W. T.-B. London, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Die gestrigen Blätter weisen auf die Bedeutung des 18. Februar als ersten Tag der angekündigten Unterseebootblockade hin. Sie sind einig darin, zu betonen, daß England sich vor den kommenden Ereignissen nicht fürchtet. In der Presse werden die üblichen Vorwürfe und Schmähungen gegen Deutschland vorgebracht. Der Gesamtindruck der Blätterstimmen läßt sich dahin zusammenfassen, daß die gelegnete Nervosität doch besteht.

#### Kein Konvoo durch Amerika.

W. T.-B. Amsterdam, 19. Febr. (Nichtamtlich.) „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Washington: Marinesekretär Daniels erklärte, das kein Kriegsschiff ausgehändigt werden soll, um die amerikanischen Handelsschiffe durch die von Deutschland zum Kriegsgebiet erklärten Gewässer zu geleiten.

#### Zur Note Greys an Amerika.

Wiener Pressestimmen.

W. T.-B. Wien, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Neue freie Presse“ bespricht die englische Note an Amerika und betont, Greys habe die letzte Spur der englischen Überlieferungen verknüpft, wenn er die Behauptung macht, daß Frauen, Greise und Kinder mit den Soldaten im Felde gleichzustellen seien. Die „N. fr. Pr.“ drückt die Überzeugung aus, Deutschland könne einfach Greys zitieren, wenn es den Bruch des Völkerrechts mit gleicher Münze zurückzahle. Greys schaffe selbst die volle Rechtfertigung dessen, was Deutschland am 18. Februar begonnen habe. Das neueste Meisterstück der englischen Diplomatie, das sich auf Unwahrheiten stütze, sei ein offener und schmählicher Hohn gegen den Präsidenten Wilson; es arbeite mit einer Ironie, die zur Verstärkung jeder Menschlichkeit und jedes völkerrätlichen Anstandes führe.

### Der holländisch-englische Notenwechsel über den Mißbrauch der neutralen Flagge.

Br. Rotterdam, 19. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Der Notenwechsel zwischen Holland und Eng-

land über den Mißbrauch der neutralen Flagge wird nunmehr veröffentlicht. Die holländische Regierung erbat auf Grund der deutschen Mitteilungen über den Gebrauch neutraler Flaggen durch englische Handelsdampfer vom britischen Gesandten Johnstone nähere Informationen. Am 7. Februar teilte Johnstone nähere Informationen mit, daß die englische Regierung bisher keine Bekanntmachung in dieser Hinsicht veröffentlichte, daß aber das Führen neutraler Flaggen eine erlaubte, gewöhnliche handelsmäßige Kriegslist sei, welche nur gewissen Einschränkungen unterworfen wäre. Am 13. Februar richtete der holländische Minister des Äußern die Aufmerksamkeit Johnstones darauf, daß die Benutzung der Flagge einer fremden Nation ohne deren Genehmigung ein Mißbrauch sei, welcher in Kriegszeiten um so ernster würde, weil dadurch die unter neutraler Flagge fahrenden Schiffe gefährdet werden. Der Minister äußerte die Erwartung, daß England einen derartigen Mißbrauch der holländischen Gesetzgebung nicht zu vereinbarenden Mißbrauch, wenn sie die holländischen Handelsdampfer gefährde, nicht sanktionieren würde.

### Abwartende Haltung der schwedischen Reedereien.

Stockholm, 17. Febr. „Vor den Ereignissen, die vom 19. d. M. an in Aussicht gestellt werden“, schreibt der Gothenburger Berichterstatter von „Stockholms Dagblad“, „sind die Gothenburger Reedereien im allgemeinen der Meinung, eine abwartende Haltung zu beobachten. Die deutsche Drohung, rund um Englands Küsten Minen zu legen, hat die Reeder beunruhigt gemacht, und vermutlich wird man die Fahrzeuge im Hafen behalten, bis die Lage sich klarer überschauen läßt. Man will nicht Menschenleben oder das jetzt so schwer erschaubare Fahrzeugmaterial unnötig Gefahren aussetzen. Man vermutet, daß England beabsichtigt, alles zu tun, um ein minesreies Fahrwasser an seiner Ostküste mit Hilfe der Flotte aufrechtzuerhalten.“

### Damals und jetzt!

Das amerikanische Blatt „New York American“ bringt eine zeitgemäße Erinnerung. Als seinerzeit die Spanier den Versuch machten, die Kubaner durch Aus Hungertung zur Unterwerfung zu bringen, erreichte dies in den Vereinigten Staaten die größte Empörung, und in seiner Note vom 26. Juni 1897 schrieb der damalige Staatssekretär Sherman: „Gegen diese wohlüberlegte Verhängung von Leiden über unschuldige Nichtkämpfer, gegen die Wahl solcher Mittel, die von der Stimme der menschlichen Zivilisation verdammt sind, steht sich der Präsident gezwungen, im Namen des amerikanischen Volkes und im Namen der allgemeinen Menschlichkeit zu protestieren.“ Das war damals. Und heute versucht England ein Kulturvolk von 88 Millionen durch Aus Hungertung zu unterwerfen. Wo ist jetzt die Stimme der Zivilisation, der Protest der Menschlichkeit?

### Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

#### Der französische Abendbericht.

Die üblichen Bergdröhungen bescheidenster Erfolge.

Paris, 19. Febr. Von 11 Uhr abends wird amtlich gemeldet: Der 18. war für uns nicht weniger glänzend als die beiden vorhergehenden Tage. Vom Meer bis zur Aisne war er gekennzeichnet durch Artilleriekämpfe. Bei Rockincourt haben die Deutschen jedoch fünfmal angegriffen, um die Schützengräben wieder zu nehmen, die wir ihnen am 17. entzogen hatten. Sie wurden zurückgeschlagen und mehrere hundert Tote blieben auf dem Feld, darunter mehrere Offiziere. In der Champagne, in der Gegend von Souain, von Perthes und von Beaufeuille hat der Feind zuerst in der Nacht vom 17. zum 18., dann am Morgen des 18. zwei sehr heftige Gegenangriffe an der ganzen Front unternommen, um die am 16. und 17. Februar verlorenen Schützengräben zurückzuerobern. Die beiden Gegenangriffe wurden vollständig zurückgewiesen. Unsere Truppen haben die Angreifer mit dem Bajonett zurückgeschlagen, indem sie ihre Gewehre behaupteten. Wir haben 3 Maschinengewehre erbeutet und mehrere hundert Gefangene gemacht. Nach Aussage dieser letzteren haben die am Kampf beteiligten deutschen Regimenter sehr erhebliche Verluste erlitten, die bei einigen ein Viertel, bei einigen anderen die Hälfte ihrer Bestände ausmachten. (?) Auf den Mars Höhen bei Eparges (etwa 18 Kilometer südlich von Verdun), wo wir am 17. Boden gewonnen haben, wurde dieser auch behauptet trotz einem feindlichen Gegenangriff. In Vothringen, in der Gegend von Kon, haben wir einen Angriff unternommen, welcher uns gestattet, das Dorf Korrroy zu nehmen und die ganze Stellung zu besetzen. Es ist falsch, daß die Deutschen, wie ihr Communiqué mittelst Korrroy geräumt haben. Sie wurden daraus hinaudgejagt. Im Elsass lassen ergänzende Einzelheiten erkennen, daß die Bergspitze südlich des Sudelhofes, die von uns am Mittwoch erobert wurde, einen stark organisierten Schlafwinkel bildete. Wir haben dort Bombenwerfer, fünf Maschinengewehre und Hunderte von Gewehren, Schilde, Bomben, Werkzeuge, Drahtnetz, Telephonapparate, Laufwagen von Patronen und Sandfäße erbeutet.

Eine neue Untersuchung gegen den französischen Generalzahlmeister Desclaux.

Br. Genf, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Durch die Auffindung neuer Dokumente und Briefe in der Affäre des Generalzahlmeisters Desclaux ist eine ergänzende Untersuchung notwendig geworden. Diefen Briefen zufolge stand Desclaux in ständigen Beziehungen zu vier Frauenpersonen. Inzwischen ist eine dritte Verhandlung hinzugekommen, in der Person eines gewissen Berges, eines Beamten im Finanzministerium. Auf ihn fällt der Verdacht, Desclaux beim Stehlen geholfen zu haben. Der Verdacht, Desclaux beim Stehlen geholfen und Madame Berges' Freunde mit gestohlenen Gut versehen zu haben, ist durch die Untersuchung bestätigt.

W. T.-B. Paris, 19. Febr. (Nichtamtlich.) „Homme enchaîné“ meldet: Der Deputierte Georges Berthelot brachte einen Gesetzentwurf in der Kammer ein, wonach eine Darlehenkassette mit 500 Millionen Franken Kapital errichtet werden soll, um den durch den Krieg geschädigten kleinen Kaufleuten und kleinen Industriellen staatliche Hilfe in Form von Darlehen zu gewähren.

Die verschärften Dreihundertsteuern.

Genf, 18. Febr. (S. C.) Nach einer Meldung der „Independance Belge“ sollte in die Kollektionssteuern der Dreihundertsteuern, deren Scheitern Neuter jetzt zugibt, auch Japan, Serbien und Belgien einbezogen werden. Das Scheitern des Planes ist darauf zurückzuführen, daß sich die englische Regierung geweigert hatte, den russischen Vorschlag einer Durchschnittsverzinsung anzunehmen, sondern nur geneigt war, die auf die britischen Zeichner entfallende geringere Verzinsung, als für Rußland, zu tragen. Der vereinbarte Zinssatz war für England 3,50 vom Hundert, für Frankreich und Belgien 3,75, für Rußland und Japan 5 und für Serbien 5 vom Hundert. Die Amortisation und Zinszahlung sollte gemeinsam durch sämtliche Verbündete garantiert werden und wie die „Independance Belge“ schreibt, durch die Kriegsschädigung, die Deutschland, Österreich und der Türkei auferlegt werden sollte, bestritten werden. Die Anleihe konnte also nicht zustande kommen, in der Hauptsache wohl deshalb, weil die schönen Pläne einer Kriegsschädigung durch die Zentralmächte ziemlich unsicher geworden sind.

Französische Hilfstruppen für Serbien? — Ein Landungschorps für Syrien. — Die Untauglichkeit der Juden.

W. T.-B. Zürich, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt über die Hilfeleistung Frankreichs für Serbien: Der Bericht des Generals Bau hat bewirkt, daß man gegenwärtig Cadres zusammenstellt, die nach Serbien gehen sollen. Ferner soll ein französisches Landungschorps nach Syrien gehen. Man setzt auf das geplante Unternehmen in Serbien große Hoffnungen, weil man glaubt, daß man bei dem Widerstand, den man auf anderen Teilen der Kriegsschauplätze gefunden hat, durch Österreich-Ungarn um so sicherer und kräftiger in das Herz Deutschlands durchstoßen könne. Gegenwärtig werden täglich 3- bis 4000 Engländer auf französischem Boden ausgeschifft. Auf die Unterstützung der Juden scheint man nicht mehr stark zu rechnen, da diese sich nicht an das Klima gewöhnen können. Von den 30 000 Juden, die nach Marseille gebracht worden sind, hört man gar nichts mehr.

Der Krieg im Orient.

Eine persische Ministerkrisis.

Br. Konstantinopel, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die persische Regierung befindet sich, wie hierher berichtet wird, in voller Krisis. Mehrere Mitglieder sind entlassen, zurückgetreten, da sie darin die einzige Möglichkeit sehen, aus dem Konflikt herauszukommen, in den sie durch den Druck Englands und Rußlands, Persien zum Vorgehen gegen die Türkei zu veranlassen, hineingekommen sind. Eine Stellungnahme gegen die Türkei widerspricht vor allem dem Empfinden der Bevölkerung und der Geistlichkeit, die offen mit der Türkei sympathisieren. Man fürchtet, daß diese Krisis einen ernststen Zwiespalt heraufbeschwört.

Persien und der Heilige Krieg.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Die persische Presse richtet an die persische Regierung die Auf-

forderung, die Neutralität aufzugeben, da sie für Persien schädlich sei. Die offiziöse Zeitung „Kaad“ und das Blatt „Reinobahar“ enthielten in ihren letzten Nummern mehrere Artikel, in denen darauf hingewiesen wird, wie viel Persien verlieren würde, wenn es inmitten des Weltkrieges und der islamitischen Bewegung selbst neutral bleiben würde und nicht versucht, daraus Nutzen zu ziehen, daß es an die Seite der Feinde der Tripelentente trete.

Der Aufstand in Marokko.

Das „B. L.“ meldet aus Genf: Wie der „Temps“ meldet, müßten in Marokko die nördlich von Taza gegen die feindlichen Stämme unternommenen Operationen wegen „schlechten Wetters“ eingestellt werden. Die Stämme verharren in ihrer feindseligen Haltung. In der Gegend von Marakesch und Sus herrscht Ruhe.

Der Kriegszug der Albaner gegen Serbien.

W. T.-B. Konstantinopel, 19. Febr. (Nichtamtlich.) „Lamin“ drückt die Anschauung aus, daß die gegen Serbien gerichtete albanische Bewegung Rache für die von den Serben gegen die Muselmanen begangenen Grausamkeiten sei.

Der Krieg über See.

General Bothas Feldzug gegen Südwest.

Br. Amsterdam, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der „Standard“ meldet: General Botha ist wieder ins Feld gezogen, und zwar gegen deutsche Streitkräfte. Er ist, wie gemeldet, in der Balfischbai angekommen, die die Basis für den Marsch nach Windhuk bilden soll. Andere Streitkräfte sollen in der Lüderichsbucht und am Oranjeblu die im Süden stehenden deutschen Truppen inzwischen in Schach halten.

England und der chinesisch-japanische Konflikt.

Br. Rotterdam, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die Londoner Zeitung „Reynolds Newspaper“ glaubt verstanden zu können, daß zurzeit wichtige Verhandlungen zwischen London und Tokio schweben, in denen England Japan erucht, die Erfüllung seiner berechtigten Forderungen an China nicht zu überstürzen. Es bestätigt sich, daß englische Großkaufleute, die in Ostasien stark interessiert sind, das englische Auswärtige Amt dringend erucht haben, alle zur Wahrung britischer Interessen notwendigen Schritte zu unternehmen. Es kann mit völliger Sicherheit von einer bevorstehenden englisch-japanischen Krise gesprochen werden, die vorliegenden russischen Prophezeien zeigen gleichfalls, daß man auch in Petersburg die Handlungsweise des gelben Verbündeten nicht günstig beurteilt und schwere Besorgnis für die weitere Entwicklung der russischen Interessen in Ostasien hegt.

Das japanische Rätsel.

Basel, 18. Febr. Der „Baseler Anzeiger“ weist darauf hin, daß die Forderungen Japans an China nichts mehr und nichts weniger bedeuten als die Schaffung eines japanischen Protektorates über China. Die englische und französische Presse von großem Mißtrauen gegen das japanische Vorgehen erfüllt und sah mit Besorgnis der Entwicklung der Dinge entgegen. Im übrigen meint das genannte Blatt, daß die Vorgänge in Japan selbst und die überaus rücksichtsvolle Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen, die wachsend von der Behandlung in christlichen Ländern abstricht, den Schluß zulasse, daß Japan nicht davon zurückzublicken würde, wenn es seine Interessen ihm geboten erscheinen liehen, mitten im Kriege eine Frontveränderung vorzunehmen. Jedenfalls sei man in Japan bemüht, sich für alle Fälle eine Tür offen zu lassen, um im geeigneten Moment der Entente mehr oder weniger höflich Ballet zu sagen.

Der Umschwung der Stimmung in Japan.

Br. Rotterdam, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die in Tokio erscheinende „Japan Times“ veröffentlicht eine bemerkenswerte Kundgebung des in Japan weitverbreiteten Vereins der jungen Buddhisten in Form eines offenen Briefes in deutscher Sprache an die in Japan befindlichen deutschen Kriegsgefangenen, die als weiteres Symptom gewisser Stimmungen im Inselreich verzeichnet werden darf. Der Brief hat folgenden Wortlaut: Der japanische Verein der jungen Buddhisten beehrt sich, die

ruhmvollen Verteidiger von Tsingtau zu begrüßen. Von Feindschaft kann zwischen ihnen und uns keine Rede sein; zwischen den Deutschen und Japanern besteht überhaupt keine Feindschaft. Leider hat der furchtbare europäische Krieg seine Schatten bis nach Japan geworfen und unsere 50jährige Freundschaft auf eine harte schmerzliche Probe gestellt. Die bloße Erinnerung, daß Freunde das Schmerz gegeneinander geübt haben, erfüllt das Herz junger Buddhisten, die das Gebet der gleichen Liebe für alle ohne Unterschied als höchstes Ideal zu verwirklichen suchen, mit tiefem Schmerz. Sie, meine Herren, haben im Dienste des Vaterlandes wie Helden die Feste Tsingtau verteidigt. Ein jeder von Ihnen hat mit Todesverachtung seine Pflicht getan. In unseren Augen heißt das, durch die Tat das höchste Gebot des Buddhismus zu erfüllen. Die treue Eingabe an die Pflicht ist die einzige Aufgabe, auf der einmal der ewige Weltfriede sich verwirklichen läßt. Diese Überzeugung kann Ihnen eine tröstliche Genugtuung geben.

Vor einem Aufstand in Nordwestindien?

Br. Konstantinopel, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) In Rawalpindi (Nordindien) haben Angehörige dreier Stämme die englische Besatzung überfallen, die Leute getötet und die Kasernen niedergebrannt. Die Engländer fürchten etwas gegen diese Stämme zu unternehmen, weil sie einen Aufstand der Bevölkerung Nordwestindiens befürchten. Beunruhigend wirkt auch, daß es jüngst dem indischen Geheimrat gelungen ist, unbemerkt in das Palais des Vizekönigs einzudringen und dort 50 000 Rupien zu entwenden.

Die Dienstpflicht in Indien.

W. T.-B. London, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Kalkutta: Die Handelskammer in Bengalen hat der Regierung eine Denkschrift übergeben, in der eine Untersuchung über den freiwilligen Militärdienst in Indien verlangt wird. In Kalkutta ist weder die Anzahl noch die Ausbildung der Freiwilligen zufriedenstellend. Die Kammer in Burma verlangt die Dienstpflicht für alle Europäer zwischen 17 und 30 Jahren.

Die Neutralen.

Große dreibundsfreundliche Kundgebungen in Sofia.

Br. Wien, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Gestern fanden in Sofia große Kundgebungen statt. Vor der serbischen Gesandtschaft sammelte sich eine Menge an, die gegen Serbien demonstrierte. Es wurden Rufe laut: „Nieder mit den Mördern!“ Vor der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft erschien ein imposanter Aufzug. Es wurde „Die Wacht am Rhein“ und das „Gott erhalte“ gesungen und Hostrufe ausgebracht. Die Fenster des montenegrinischen Konsulats wurden eingeschlagen. Das russische Gesandtschaftspalais wird von der Polizei bewacht.

Rach dem Bombenattentat in Sofia.

W. T.-B. Sofia, 19. Febr. (Nichtamtlich. Agence Bulgare.) Die wegen des Bombenanschlags eingeleitete Untersuchung wird mit derselben Kaltblütigkeit geführt, von der das Publikum im Augenblick der Explosion ein so schönes Beispiel gesehen hat. Dieser Umstand muß hervorgehoben werden, um den im Ausland erschienenen willkürlichen Kommentaren, die in Sofia äußerst befremdeten, ein Ende zu machen. Die bulgarische Öffentlichkeit erwartet in vollem Vertrauen und mit unerschütterlicher Ruhe die Entwidlung dieser unglückseligen Angelegenheit. Sie beweist damit, daß selbst, wenn es sich hier um den Versuch, Schrecken zu verbreiten oder um weitergehende verbrecherische Ziele handeln sollte, dieser Versuch mißlungen ist.

Der neue griechische Gesandte in Konstantinopel.

Br. Wien, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der frühere griechische Minister des Äußeren Dr. Streit wurde zum griechischen Gesandten in Konstantinopel ernannt.

Der deutsche Gesandtenwechsel in Griechenland.

W. T.-B. Athen, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Der deutsche Gesandte Graf Quadt verließ heute an Bord eines griechischen Kriegsschiffes Athen, das ihn nach Brindisi bringt. Der Nachfolger trifft an Bord desselben Schiffes hier ein. — Der griechische Gesandte bei der Pforte, Panas, ist gestern hier eingetroffen.

Zusammentritt der griechischen Kammer.

W. T.-B. Athen, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Die Kammer wird heute ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

Deutsche Sehnsucht nach Seemacht

Aus der Vorgeschichte unserer Flotte.

Von Dr. Friedrich Spreen.

Lange Zeit hat man es so dargestellt, als seien die Deutschen stets ein Binnenvolk und das alte Deutsche Reich eine kontinentale Stammesgemeinschaft gewesen; ganz unermittelt habe plötzlich im neuen Reich die Entwicklung Deutschlands zur Seemacht eingesetzt. Erst die neueste Geschichtsforschung hat nachdrücklich auf die Seegestaltung und Seetätigkeit des alten Germanentums, auf die Blanzage der Hanse und den Beruf der Deutschen zur Meeresherrschaft hingewiesen. Heute, da unsere Marine deutsches Heldentum auf den Meeren so herrlich offenbart, da unsere Flotte in stolzen Kämpfen und so recht innig ans Herz wächst, denken wir daran, daß diese schimmernde Seewehr, die nun zu einer den Feinden fürchtbar einfließenden Wirklichkeit geworden ist, stets von den schönsten Wünschen und Träumen des deutschen Volkes gehört hat und mit den Hoffnungen auf Einigkeit und Kaiserthum eng verknüpft war. Stets, wenn sich der Glaube an Deutschlands Größe stärker regte, wurde auch die Sehnsucht nach der Flotte wach, und stolze Gefühle drangen damals hervor, entfalteten ihre Schwingen, die erst heute ihre Berechtigung erlangt haben. Vor dreihundert Jahren begann die Hochblüte dieser Flottensehnsucht; aber die Reime dazu waren schon früher gelegt worden.

Als das Heilige Römische Reich deutscher Nation, dessen Kaiser einst die Seeherrschaft zu den Attributen ihrer Herrschergewalt zählten, sich bereits seinem unfehligen Ende aus Altersschwäche zuneigte, rief der treffliche Justus Röser in seinen „Patriotischen Phantasien“ den Deutschen voll prophetischer Ahnung ihren Beruf zur Seefahrt ins Gedächtnis. „Deutschland hat seine Häfen wie andere Reiche, und es ist zum Handel so gut gelegen als das beste“, sagt er und malt dann ein Bild von der Macht der Hanse: „Noch sind es keine 400 Jahre, daß der hanseatische Bund den Sund und die Handlung auf Dänemark, Schweden, Polen und Rußland

mit Ausschluß aller übrigen Nationen behauptete, Philipp IV. von Frankreich nötigte, den Briten alle Handlung auf den französischen Küsten zu verbieten, und endlich mit einer Flotte von hundert Schiffen Lissabon eroberte, um auch diesen großen Stadel zur Handlung für alle entdeckte und zu entdeckende Weltteile zu seinem Binke zu haben. Kaum sind 300 Jahre verfloßen (1475), daß eben dieser Bund England nötigte, den Frieden von ihm mit 10 000 Pf. Sterling zu erkaufen. Dänemark feil bot, Lissabon erobert halb und den Ausschlag in allen Kriegen und eben dem Übergewicht gab, womit es England seit einigen Jahren getan hat. Noch im 18. Jahrhundert behauptete er die alleinige Handlung in der Ostsee mit einer Flotte von 24 Kriegsschiffen gegen die Holländer. Und dieser große Geist der Nation ist es, welchen Ihre Kaiserliche Majestät allergnädigst abgutm geschworen haben. Dieser Geist, welcher sich gewiß von beiden Göttern Reiter gemacht und den Kaiser zum Universalmonarchen erhoben haben würde, ist es, welchen die Reichsfürsten nicht ohne Ursache verfolgt, aber allezeit überlistet erwidert haben.“ Damals brachen die Deutschen den Handel und den göttlichen Stiel der Kunst aufs Höchste. Dies Bild der Vergangenheit, daß die Deutschen „schamrot machen muß“, bezieht sich hauptsächlich auf die friedliche Handelshegemonie. Aber auch der militärische Seemachtgedanke schimmerte in Deutschland nicht völlig; Gneisenau brachte ihn zum Ausdruck, und als er in den Befreiungskriegen die deutsche Schwärme klar bezeichnete: „Besitzt man die Herrschaft des Meeres, so vermag man einen Angriffskrieg auf alle Küsten seines Feindes zu führen, und indem man diesen Angriff vervielfältigt, zwingt man ihn, seine Truppen von einem Ende des Reichs zum anderen laufen zu lassen. Dies scheint mir der wahre Gebrauch des Dreizehns zu sein und dies macht die Natur seiner Übermacht aus.“ Später hat dann Kolke das gleiche mit den Worten ausgesprochen: „Mit einer preussischen Flotte erst erlangt Deutschland eine seiner würdigen Stellung den benachbarten Seestaaten gegenüber.“

Von einer preussischen Flotte, aus der dann endlich die deutsche hervorgehen sollte, war vor 100 Jahren noch nicht die

Rede. Ein habsburger Antrag auf Errichtung einer Flotte des Deutschen Bundes, die der Befahr durch die nordafrikanischen Seeräuber beugen sollte, wurde 1817 ohne weitere Erörterung abgelehnt. Als aber dann die Gründung des Zollvereins das nationale Selbstgefühl gekräftigt hatte, als die ersten Fabriken in deutschen Landen tauchten, die ersten Eisenbahnen und Dampfboote fuhren, da ging die Ahnung einer neuen Zeit durch weite Kreise. Gedanken an überseeische Unternehmungen und Kolonien schwirten durch die Luft und erregten die Gemüter. Die Sehnsucht nach der Ferne führte zu einer starken Auswanderungsbewegung; die Deutschen besannen sich auf sich selber und gedachten ihrer alten Seeherrschaft. Der Führer und wichtigste Kämpfer in dieser Bewegung für eine deutsche Reichsflotte und eine deutsche Kriegsmarine war der geniale Nationalökonom Friedrich List, der mit noch heute gültigen Worten dem deutschen Michel die Augen öffnete: „Jede Nation, die in unseren Tagen nicht wächst, muß untergehen, weil alle anderen Nationen von Tag zu Tag wachsen, weil sich folglich die beste Garantie der Selbstständigkeit, die eigene Kraft, bei der stehenbleibenden Nation anderen Nationen gegenüber von Tag zu Tag vermindert. Wie erstaunlich wächst doch England! Wir aber haben erst Manufakturen, Handel, Schifffahrt, Flotte und vor allem den guten Willen zur Schaffung dieser Hilfsmittel zu akquirieren, bevor wir an eigene Kolonien oder an engere und folgenreichere Verbindungen mit unabhängigen überseeischen Staaten denken können.“ Seine Worte weckten lauten Widerhall in den Herzen der Besten und liehen eine ganze „Flottenbegeisterung“ hervorzusprießen.

Durch List angeregt, veröffentlichte sein schwäbischer Landsmann Georg Hertwegh 1841 als Einzeldruck „Die deutsche Flotte, eine Mahnung an das deutsche Volk. Zur sechsten Gedenkfeier der Stiftung des Hansebundes“ und ließ es weithin als Flugblatt verbreiten. Es war sein bestes politisches Gedicht, die schönste Verherrlichung von Deutschlands Beruf zur Seemacht, und so haben diese schwungvollen Strophen ihre werbende Kraft auch noch im neuen Deutschen Reich bewahrt:

Der amtliche Mordanschlag Englands gegen den Irenführer Sir Roger Casement.

Der Irenführer und frühere englische Generalkonsul Sir Roger Casement hat, wie schon mitgeteilt, an den englischen Staatssekretär Breh einen Brief gerichtet, in dem er Breh und dem englischen Gesandten M. de G. Hindlay in Christiania des gegen ihn (Casement) gerichteten Mordanschlages bezichtigt. Die Unterlagen zu dieser Anklage haben bekanntlich dem Auswärtigen Amte in Berlin vorgelegen und an ihrer Echtheit ist nicht zu zweifeln. In dem Anklagebriefe heißt es:

Ich kam im Oktober vorigen Jahres von Amerika nach Europa, um dafür zu sorgen, daß mein Vaterland Irland so wenig wie irgend möglich unter den unglückseligen Folgen dieses Krieges litte, wie er auch immer verlaufen möge.

Ich war darauf vorbereitet, Anklagen vor einem gesetzlichen Gerichtshof vorzubringen; ich war aber nicht darauf vorbereitet, daß mir aufgefauert werden würde, daß ich gewaltsam entführt werden könnte, daß meine Gefährten bestochen und ich „niedergeschlagen“ werden sollte; kurz, auf alle die Maßregeln war ich nicht gefaßt, zu denen Ihr Vertreter in einem neutralen Lande seine Zustimmung nahm, als er von meiner Anwesenheit dort Kenntnis erhielt.

Wenn der verdächtige Anschlag, den Hr. M. de G. Hindlay, Seiner britischen Majestät Gesandter am norwegischen Hofe, am 30. Oktober vorigen Jahres in der englischen Gesandtschaft in Christiania mit dem norwegischen Unterhaupte, Adler Christensen, plante, umfaßte alle diese Dinge und noch mehr. Der Plan enthielt nicht nur einen gesonderten Angriff auf meine Person, für dessen Ausführung der britische Gesandte meinem Diener 5000 Pfund Sterling verbotlich, sondern er enthielt auch eine Verletzung des Völkerrechts und des gemeinen Rechts, für die der englische Gesandte in Norwegen diesem norwegischen Unterhaupte volle Straffreiheit zusicherte.

Am 29. Oktober vorigen Jahres landete ich, von Amerika kommend, in Christiania. Wenige Stunden nach meiner Landung näherte sich dem Dampfer, den ich in meine Dienste genommen und dem ich ganz vertraute, ein Geheimagent des britischen Gesandten und brachte ihn in einem Privatautomobil nach der englischen Gesandtschaft, wo der erste Versuch gemacht wurde, ihn zu einem ehrsüchtigen Verrat an mir zu verleiten. Ihr Agent in der Gesandtschaft gab an jenem Nachmittage vor, mich nicht zu kennen und tat so, als ob er sich lediglich über meine Identität und meine Pläne unterrichten wollte. Als dieser erste Versuch nicht zu dem gewünschten Ziele führte, wurde Adler Christensen am nächsten Tage, dem 30. Oktober, durch einen anderen Agenten wiederum angegangen und aufgefordert, nochmals auf die englische Gesandtschaft zu kommen, „wo er etwas Gutes zu hören bekommen würde“.

Diese zweite Unterredung — am Vormittag des 30. Okt. — fand mit dem Gesandten persönlich statt. Hr. Hindlay ging geradeswegs auf sein Ziel los. Die am Tage vorher behauptete oder vielmehr auch wirklich Unkenntnis über meine Identität wurde fallen gelassen. Hindlay gab zu, mich zu kennen, erklärte aber, nicht zu wissen, wozu ich mich bewegen wollte, was ich zu tun gedachte, und was wohl mein eigentliches Endziel war. Im ganzen es, daß ich irischer Nationalist war. Er gab zu, daß die britische Regierung keinen Beweis dafür in Händen habe, daß ich irgend etwas Unrechtes getan hätte oder zu tun beabsichtige, was für eine moralische oder gesetzliche Handhabe hätte, um meine Bewegungsfreiheit zu hemmen. Trotzdem war er entschlossen, dies zu tun. Er nahm daher dreist und ohne Bedenken seine Zusätze zu ungeschehener Willkür und gab meinem Gefährten zu verstehen, ich müßte „verschwinden“, und meinte, „wer dies befohle, könnte ein feines Geschäft machen“. Er betonte ausdrücklich, dem Täter könne nichts passieren, da meine Anwesenheit in Christiania nur der britischen Regierung bekannt sei und diese Regierung die Leute, die mein Verschwinden bewerkstelligen wollten, schützen und für sie sorgen würde. Er gab offen die Mittel an, die er für geeignet hielt, indem er Adler Christensen versicherte, „wer dem was auf den Schädel gibt, braucht sich in seinem ganzen Leben nicht mehr mit Arbeit zu plagen“. In praktischer Anwendung dieser Moral fragte er dann Christensen: „Sie hätten doch wohl auch nichts dagegen, wenn Sie sich für den Rest Ihres Lebens nicht mehr zu schämen brauchen.“ Mein treuer Diener verbarg den Unwillen, der ihn bei dieser Dummheit ergriff, und führte die Unterhaltung weiter, um sich genauer über den Anschlag zu unterrichten, der gegen mein Leben geplant werden sollte. Er bemerkte nur, ich wäre nicht nur immer sehr gut zu ihm gewesen, sondern vertraute ihm blindlings“.

Gerade auf diesen blinden Vertrauen baute Hr. Hindlay seinen Anschlag auf. Wenn ich abgefunden würde oder verschwand, so würde das ja niemand erfahren und kein Mensch würde danach fragen, da ja keine Regierung außer der englischen von meiner Anwesenheit in Norwegen Kenntnis habe und ich mich an keine Behörde um Hilfe wenden könnte; die englische Regierung aber würde die in die Sache bewickelten Personen schützen und in freigelegter Weise für ihre Zukunft sorgen.

Nachdem Hindlay so im allgemeinen seinen Plan entwickelt hatte, rief er Christensen: „Überlegen Sie sich die Sache

mal, kommen Sie um 3 Uhr wieder, wenn Sie Lust haben, das Ding zu drehen.“ Er übergab ihm 25 Kronen norwegischen Geldes, „bloß für Ihre Droschkentaxi“, und entließ ihn. Ich wies den Mann, den man auf diese Weise zu bestechen suchte, am 3. Uhr auf die englische Gesandtschaft zurückzuführen und scheinbar auf die Büchse Ihres „außerordentlichen“ Gesandten einzugehen. Ich rief ihm aber, um die Sache wahrscheinlich zu machen, mich „teuer zu verkaufen“. Christensen, der als früherer Waise in seinem Leben mit manchen schweren Nöten zusammengelassen war, versicherte mir, daß es ihm gar nicht schwer gefallen sei, dem Vertreter Seiner britischen Majestät gegenüber den richtigen Ton zu finden.

Er kehrte um 3 Uhr auf die Gesandtschaft zurück und hatte eine fortwährende Unterredung mit Hr. Hindlay bis gegen 5 Uhr. Mein Diener tat so, als ob er auf die Pläne des englischen Gesandten einginge, und verlangte nur eine ansehnliche Summe als Entgelt für seinen Verbot. Hr. Hindlay versprach Christensen auf sein „Ehrenwort“ (diese eigenartige Phrase brauchte er, um sich in einer bezüglichen Sache Veritaun zu erhandeln) 5000 Pfund Sterling, wenn es ihm gelänge, mich in die Hände der englischen Behörden zu spielen. Sollte mir bei dieser gewaltigen Entführung etwas zustößen oder ich sonst zu Schaden kommen, so werde er dafür sorgen, daß einjährige Nachforderungen niedergeschlagen würden und der übrige Rest freigegeben. Mein Begleiter wies darauf hin, daß er augenblicklich keine Gelegenheit haben würde, den Auftrag auszuführen, da ich bereits am Abend nach Kopenhagen abreisen wolle und meinen Platz im Zuge schon belegt hätte. Hr. Hindlay gab zu, daß der Ausschlag kaum verfehlt werden müßte, bis sich eine günstige Gelegenheit böte, mich „irgendwo am Skagerrak oder an der Nordsee“ an die Küste zu locken, wo englische Kriegsschiffe auf der Wauer liegen könnten, um mich abzufassen. Er gab meinem Diener den weiteren Auftrag, meine Korrespondenz mit meinen angebliebenen Helfern, meine Korrespondenz in Amerika und Irland, besonders in Irland, zu besorgen, damit auch diesen dieselbe „ausdrückliche Strafe“ auferlegt werden könnte, die man mir zugesagt hatte. Er verabredete mit Christensen eine Geheimschrift und schrieb ihm eine Deklaration in Christiania auf, an die er Entwürfe seiner Beobachtungen mitteilen, die anzuwenden der Polizei senden und über meine Pläne berichten sollte. Diese Deklaration in Christiania schrieb Hr. Hindlay auf einen halben Gesandtschaftsbriefbogen mit Druckstrichbuchstaben auf. Diese Verträge müßte, wie er sagte, gebannt werden, „um die Identifizierung der Handchrift zu verhindern“. Dieses Schriftstück kostete 100 Kronen norwegischen Papiergeldes, die Hr. Hindlay als Anzahlung dem Diener folgen würde. Christensen übergab, wurde mir sofort von diesem unter ausführender Schilberung der Vorgänge ausgehändigt. Da ich danach zweifellos in Gefahr war, beschloß ich, anstatt nach Kopenhagen zu fahren, wie ich es beabsichtigt hatte, einen anderen Weg zu nehmen.

Um nun, als mein Begleiter vorab, er wäre mit der Summe nicht zufrieden, die ihm zum Verrat angeboten wurde, haben Sie (Gred) Ihren Agenten ermächtigt, die Summe auf 10000 Pfund Sterling zu erhöhen. Ich bin im Besitze einer genauen Aufzeichnung der geflogenen Verhandlungen und der Versprechungen, die in Ihrem Namen gemacht worden sind.

Hr. Hindlay hat während dieses Hin- und Herbewegens A. Christensen zweimal größere Beträge als Anzahlung gegeben. Einmal 500 Kronen in norwegischer Währung, das anderemal eine ähnliche Summe teils in norwegischem Gelde, teils in englischem Gelde. Bei einer dieser Gelegenheiten um genau zu sein, am 7. Dezember, übergab Hr. Hindlay Adler Christensen den Schlüssel zu dem hinteren Eingang der englischen Gesandtschaft, damit er unbemerkt zu allen Zeiten gehen und kommen könne. Diesen Schlüssel beschaltete ich persönlich dem Eigentümer gleichzeitig mit den verschiedenen Geldbeträgen zurückzugeben, die er meinem Diener ausbezahlt hat.

Mit den Gesandten, die Hr. Hindlay bei diesen Unterredungen ersäht worden sind, hätte ich kaum ein Schußgewehr führen lassen. Alle angebliebenen Beweise meiner Pläne und Absichten, die Adler Christensen vorlegte, die angeblichen Briefe, die fingierten Bände und Seiten und alle die anderen Dokumente, welche Hr. Hindlay bei an sich ungläubigen Gesandten munter gemacht hatten, sollten mich zu meiner Selbstverteidigung anfertigen, um Ihren verdächtigsten Anschlag zu enttarnen und den unabweislichen Beweis für ihn in die Hände zu bekommen, den ich jetzt bringe.

Erst am 3. Januar stellte sich Hr. Hindlay soweit noch, daß er meinem Bekämpfer eine förmliche, von ihm ordnungsmäßig unterschriebene Zusicherung im Namen der britischen Regierung gab, in der er ihm Vergebung und Straffreiheit für die Begehung des genannten Verbrechens verspricht. Dieses Schriftstück ist in meinen Händen. Ich habe die Ehre, eine Photographie desselben beizulegen.

Da der englische Gesandte in Norwegen anscheinend in der Lage ist heimliche Garantien zu geben und Straffreiheit für Verbrechungen zuzusichern, so behalte ich mir vor, zu einer Zeit, zu der ich nicht mehr seinen Modifikationen ausgesetzt sein werde, den zuständigen Behörden von Norwegen das Original des Briefes und das ganze Material vorzulegen, das sich in meinen Händen befindet, und das die Handlungsweise der Regierung Seiner Majestät groll bezeugt.

Aus dem preussischen Landtags-Ausschuß.

W. T. B. Berlin, 18. Febr. (Richtm.) Budget-Kommission. Zu Beginn der heutigen Sitzung der verstärkten Haushaltskommission des Abgeordnetenhauses wies der Vorsitzende auf den jetzt erst in seiner ganzen Größe zu übersehenden Sieg in Ostpreußen hin und teilte mit, daß Präsident Graf Schöerlin gestern noch den Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Namen des Abgeordnetenhauses telegraphisch beglückwünschte habe. Heute morgen sei nun ein großer Nachmittags nach Königsberg gerichteter Telegramm Hr. Maj. des Kaisers und Königs über die volle Befreiung Ostpreußens bekannt geworden, das verheißungsvoll zusammenzufassen mit der voraussichtlich heute noch beginnenden Beratung der Kommission über Ostpreußens Lage. Der Vorsitzende erbat und erhielt die Ermächtigung, folgendes Telegramm an des Kaisers und Königs Majestät zu richten: „In des Kaisers und Königs Majestät. Die verstärkte Haushaltskommission beginnt in ihrer Kriegshaltung die Beratung der besonderen Lage Ostpreußens unter dem erhebenden Eindruck Ew. Majestät gestrigen landesväterlichen Worte: „Unser Neben Ostpreußen kein Feinde frei. Sie ist der festen Zuversicht, daß der unter Ew. Majestät Augen erfochtene glänzende Sieg für unsere ostpreussischen Bürger der Ausgangspunkt zum Wiedererwerb ihrer Heimat werden wird, und gelobt namens des ganzen Abgeordnetenhauses, Ew. Majestät Regierung freudig und opferwillig zu unterstützen, damit Ostpreußen aus der Zeit schwerer Bedrängnis sich schöner als je erheben möge. Ges. Binkler, Vorsitzender.“ — Die Besprechung des dritten Punktes des Vermittlungsplanes: Verlagerungszustand und Beschänkung der Pressefreiheit, wurde beendet. In der Besprechung hatten sowohl Vertreter der Staatsregierung als auch Vertreter aller Parteien das Wort ergriffen. Der Berichterstatter faßte in seinem Schlußwort das Ergebnis der Verhandlungen dahin zusammen: Erstens: Nach den Erfahrungen während des Kriegszustandes erscheint nach Friedensschluß der Erlaß des im Artikel 68 der Reichsverfassung vorgesehenen Reichsgesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes angezogen. Während des Krieges erscheint eine gesetzgeberische Aktion in diesem Sinne ausgeschlossen. Zweitens: Die Generalkommission sind an die bestehenden Gesetze und Verordnungen gebunden, soweit dieselben nicht durch das Gesetz, betreffend den Verlagerungszustand, selbst aufgehoben sind. Drittens: Die Königl. Staatsregierung soll für Bergangenheit und Zukunft da, wo von diesem Grundgesetz abgewichen sein sollte, zugunsten der Betroffenen bei den Militärbehörden demittellend eingreifen. Viertens: Die Zensur soll über die Bedürfnisse der Landesverteidigung und die Wahrung des inneren Friedens nicht hinausgehen. Vor allem muß sie gleichmäßig ausgeübt werden. Fünftens: Für die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen ist festzuhalten, daß sie so rechtzeitig freigegeben werde, daß die öffentliche Meinung bei den Friedensverhandlungen voll zur Geltung gebracht werden kann, und ferner, daß alle Richtungen gleichmäßig das Recht zur Meinungsäußerung haben sollen.

Der Berichterstatter stellte dann ohne Widerspruch fest, daß in der Kommission volle Übereinstimmung darüber herrsche, der Königl. Staatsregierung die Erwartung auszusprechen, daß sie beim Reiche nach Friedensschluß die Ausbreitung des in Artikel 68 der Reichsverfassung vorgesehenen Gesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes anzurege, zugleich aber dafür sorgen werde, daß reichsweit die Kommandobehörden nicht Anordnungen erlassen, welche den gültigen Gesetzesbestimmungen widersprechen, zweitens die Zensur nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesverteidigung und des inneren Friedens hinausgehe, drittens die gleichmäßige Handhabung der Zensur in allen Kommandobezirken sicher gestellt werde.

Sodann tritt die Kommission in die Erörterung erstens: der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 13. Februar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Hafer usw., zweitens: der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 15. Februar 1915 über die Höchstpreise für Speisekartoffeln ein. Ein Redner äußerte Bedenken bezüglich der Ausdehnung der Beschlagnahme auf Wundkraut aus Hafer und Gerste durch die Verordnung des Bundesrats vom 13. Februar d. J.; dadurch werde die ohnehin gespannte Lage des Futtermittelmarktes erheblich verschärft und die Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse für die kommende Ernte erschwert. Es empfehle sich, das Krogkorn wieder frei zu geben.

Ein anderer Abgeordneter verlangte, daß der Entgeltspreis für Hafer dem Preise der Erntepfandmittel angehöre würde; das bedinge eine Erhöhung dieses Preises um

Erwacht, mein Volk, mit neuen Sinnen!  
Blid in des Schwerts goldenes Licht!  
Dies aus den Sternen dir den Spruch:  
Du sollst die Welt gewinnen!  
Erwacht, mein Volk! Heiß deine Lächler spinnen!  
Wir brauchen wieder einmal deutsches Sinnen  
In deutschem Segelstuch!  
Hindweg die feine Knechtsgewerbe!  
Jehrich der Heimat Schandehaus!  
Dies nutz in die Welt hinaus,  
Daß sie dein eigen werde!  
Du bist der Herr der großen Völkererde,  
Du bist das stolze Hoffnungsvolk der Erde,  
Drum wirf den Äster aus!  
Wie bist die Lande anerkennen,  
Soll auch das Meer dein Leben sein,  
Das alle Jungen beneiden  
Und einen Barbaren nennen.  
Er soll nicht mehr um Krümerschultern brennen,  
Wer will den Purpur von dem Kaiser trennen?  
Erzzeit ihn, er ist dein!  
Es wird gekämpft, sobald die Stunde  
Ersehnter Endes für uns schlägt  
Ein Fürst den deutschen Völkern trägt  
Und eines Herrschers Würde  
Ein Volk vom Rhein gedortet bis zum Saube,  
Wenn keine Krümerschulter mehr wie Hunde  
Europas Schicksal wagt.

Die starke Tendenz gegen die „freie Raitte, die die Frucht der Erde pflücht, der Jurat an Deutschland: „Weiß nicht der Sklave jenes Leoparden und seiner schänden Gier!“ spricht deutlich genug, obgleich England nicht genannt wird. Im Entwurf hatte der Dichter, wie wir aus den Mitteilungen seines Sohnes Marcel wissen, die ungeduldrigen Fragen dazu geschrieben: „Soll in die Welt nur der englische Geist geflanzt werden?“ — „Schlägt die Flut nicht mahndend auch an dein Gestade?“ und das mächtige: „Ein Todespeil im Herzen Englands ist jedes deutsche Schiff.“

Nicht weniger als Herweghs Gedicht ergriff die deutschen Herzen Freilichters schöne Sonettensolge „Flottenträume“, die mit dem sehnsüchtigen Wunsch anhelt:

„Sprach irgendwo in Deutschland eine Tanne:  
„O könnt' ich hoch als deutscher Kriegsmast rogen!  
O könnt' ich hoch als junger Flaggstange tragen,  
Des ein'gen Deutschlands in der Nordsee Banne!“

Schon sieht der Dichter die Reichsflagge gehn und ruft:

Schwarz, Rot und Gold! Frei weht ihr auf den Stangen  
Und Wästen jeho, gürtend rings das Land!  
In kauernd Wippen, einst verpöntes Land,  
Daß dich der Ocean selber umarmen!“

Er erblickt „im Geiste ein truhig Kriegsgeschwader die Wache halten, festiglich und stete“ und gibt im Traum den einzelnen Schiffen Namen: „Die Hansa“, „Adnigin Luise“, „Der alte Fris“, oder „Goethe“, „Schiller“, „Alexander v. Humboldt“, „Arndt“, und eins heißt gar „Die freie Presse“. Dann naht der Feind, und in Meer- und Pulvernebel ringen sie um Sieg und schlingen Vorbeeren um Kanonen und Masten:

Gray baßt der Rauch sich, wirre, jorn'ge Streifen!  
Ein Flug und Schiff hat sich in Schiff verbißen:  
Ernte Schule, drinnen Ränner reifen!“

Selbst bis nach Österreich drangen diese Gefänge, und der Troster Hermann von Gilm preist das Erwachen Deutschlands:

Und wo ein Dach, ein Baum, wo eine Grotte,  
Da singt's und klagt's im Frührot-Dämmerchein.  
Dort ihr nicht Freilichters im Eichenhaine  
Gewaltig zimmern an der deutschen Flotte?“

Heute aber geht in seinem nordischen Gedicht „Unsere Marine“ die ähndende Lauge seines Spottes über diesen Traum:

Wie träumten so schön, wir hatten fast  
Schon eine Seeschlacht gewonnen —  
Doch als die Morgensonne kam,  
Ist Traum und Flotte zertronnen.“

Zahlreiche andere Dichter dagegen stimmen mannhaft ein in die Tonart dieser hoffnungsfreudigen Flottenträume. Der Pommer Hermann von Gilm sang:

Deutsche Träume — Gott befohlen!  
Deutsche Flotte, brich dir Bahn!  
Ich, von allen Reids-Völkern  
Steht mir du noch auf dem Plan. . .

Wir vertrau'n dem ew'gen Gotte  
Und der heilig großen Zeit:  
Einst erleben wir die Flotte  
Doch und deutsche Herrlichkeit!

In seinen „Helsoland-Sonetten“ schlägt der als Politiker rühmlich tätige Friedrich Oester einen grimmen Ton des Hasses gegen England an:

Das Banner Albions auf diesen Höhen?  
Wer gab zu eigen dir das Wlan, Briten?  
Ist hier nicht deutsches Meer und deutsche Sitt,  
Und Deutschlands Flotte soll nicht herrschen woben?“

Es ist charakteristisch, daß dann, als 1848 das neue Deutsche Reich nahe schien und mit großer Begeisterung das Geld für die Flotte durch öffentliche Sammlungen aufgebracht wurde, auch ein Dichter in das rasch gebildete Reichsmarineministerium eintrat, nämlich Wilhelm Jordan, der als Marinemat mit dem preussischen „Flottenprinzen“ Adalbert zusammen arbeitete. Jordan, den seine Dichterkollegen nun als „Oberreichsmarineaal“ verspotteten, hat eifrig mitgewirkt an der Aufstellung einer kleinen deutschen Seemacht; aber sie war ein todgeborenes Kind, da eben das Deutsche Reich schloß, und endete bereits 1852 unter den Hammer schlägen des Auktionators Hannibal Fischer.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Die neue Komödie von Karl Schönherr „Der Weibsteufler“ ist von Professor Reinhardt zur Aufführung angenommen worden. Die Uraufführung findet noch in dieser Saison in den Kammer spielen statt.

Wissenschaft und Technik. Im nordöstlichen Teil des Kreises Minden i. W. sind seit einiger Zeit Kriegsgefangene mit der Urdarmachung von Odländereien beschäftigt. Hierbei stieß man auf Urnengräber und legte ein umfangreiches Begräbnisfeld bloß, das aus der alt-niedersächsischen Zeit stammt. In kleinen Hügeln sind zahlreiche Urnengräber aufgedeckt worden. Mehrere Professoren, die besten Kenner der heimatischen Vorgeschichte, sind mit der Leitung der Ausgrabungsarbeiten betraut.

100 R., also um noch 50 R. pro Tonne über die Preisver-  
ordnung vom 18. Februar.

Der Landwirtschaftsminister erwiderte: Gegen-  
über den Bedürfnissen des Heeres könne bedauerlicherweise der  
Wunsch der Landwirte nach einer größeren Haferration nicht  
erfüllt werden. Bei den vorhandenen geringen Hafervorräten  
müsse sich die Beschlagnahme nach der Bundesratsverordnung  
vom 13. Februar auch auf das Mehlhorn erstrecken, in dem  
lediglich Hafer oder Gerste enthalten sei. Hoffentlich werde  
aber die endgültige Feststellung der Futtermengen einen  
günstigeren Bestand ergeben, als es zurzeit den Anschein habe.

Mehrere Abgeordnete warnten vor den Folgen  
der Futtermittelenziehung in Bezug auf die Vor-  
bereitung der künftigen Ernte. Die Zugochsen könnten nach  
der Beschlagnahme des Mehlhorns kaum durchgehalten werden.  
Jedenfalls verdienen die Landwirte, die Mehlhorn bauen,  
besondere Berücksichtigung bei der Verteilung von Futtermitteln.  
Mehrere Redner empfahlen die Erhöhung des Hafers-  
preises um 125 R. Ein Abgeordneter meinte, daß die be-  
sondere Berücksichtigung der Wirtschaften, in denen Mehl-  
horn gebaut werde, praktisch nicht durchführbar sei. Es sei  
abzuwarten, welches Ergebnis die Feststellung der Hafervor-  
räte, die am 15. Februar stattgefunden habe, zeitigen werde.  
Die Landwirtschaft sei nach Kräften zu schützen, aber ent-  
scheidend dürften allein das Staatsinter-  
esse und die Rücksicht auf das Gemeinwohl.  
Der Berichterstatter stellte in seinem Schlusssatz fest,  
daß über den Grundsatze Einigkeit herrsche, daß der Hafers-  
preis so eng zu sehen sei, daß er zum Ankauf von Ernter-  
fütterungsmitteln genüge. Zu der Bekanntmachung vom 15. Febr.  
führte der Berichterstatter aus, es wäre dringend die Fest-  
setzung von Groß- und Kleinhandelspreisen nötig.

Der Vizepräsident des Staatsministe-  
riums erklärte, die einstimmige Ansicht der Kommission hätte  
bei den letzten Bundesratsbeschlüssen nicht mehr berücksichtigt  
werden können. Die Festsetzung von Groß- und Klein-  
handelspreisen für Kartoffeln müßte den ört-  
lichen Behörden überlassen bleiben. Er gab eine  
Übersicht über das Verhältnis zwischen Produzenten- und  
Großhandelspreisen bei Kartoffeln, die zeigte, daß die Handels-  
preise teils niedriger, teils höher gewesen seien, als die be-  
achteten Höchstpreise. Eine Zentralisation in der Fest-  
setzung der Höchstpreise sei praktisch nicht durchführbar,  
da die Bezugsbezirke zu verschiedenartig seien.

Der Berichterstatter erklärte als seine Meinung,  
daß eine Anweisung an die einzelnen Vermittlungsstellen,  
innerhalb ihrer Bezirke Höchsthandelspreise festzusetzen, ge-  
nügen würde. Es sei auch Rücksicht auf die Kartoffel-  
ertragsfabriken zu nehmen. Diese könnten die Höchstpreise  
unter den jetzigen Verhältnissen nicht zahlen. — Im Gegen-  
satz zu den Ausführungen des Regierungskommissars verlangte  
ein Abgeordneter eine nach Regionen eingeteilte zentrale Fest-  
setzung der Handelspreise für Kartoffeln. Um anderer Ab-  
geordneter beantragte die Erhöhung des Kartoffelhöchstpreises.  
Der neue Preis übersteige das notwendige Maß  
und erschwere die Ernährung der Bevölkerung.  
Beiden Endes werde nichts übrig bleiben, als die Kartoffeln  
zu beschlagnahmen und die Verteilung derselben zu organi-  
sieren. Hierauf erwiderte der Vizepräsident des Staats-  
ministeriums, daß die Beschlagnahme erwogen worden wäre,  
sich aber als unausführbar erwiesen hätte. Ein Abgeordneter  
meinte, daß man die Konsumenten darüber aufklären müsse,  
daß die Höchstpreise der Kartoffeln nicht den Landwirten zu-  
gutegeschrieben seien, sondern den Händlern. Die Erhöhung  
des Höchstpreises um 1.75 R. pro Zentner scheint kaum  
zu hoch.

Der Vizepräsident des Staatsministe-  
riums sagte Aufklärung im Sinne des Vorredners zu und  
erwiderte, daß der Hauptzweck der Erhöhung des Kar-  
toffelhöchstpreises die Verhinderung des Ver-  
füllens von Kartoffeln sei, weil andererseits die Kar-  
toffeln das billige Futtermittel würden, und auf diese Weise  
über kurz oder lang ein Mangel an Kartoffeln überhaupt  
eintreten würde.

Ein Abgeordneter hielt es für nötig, Höchstpreise für Brot  
und Mehl festzusetzen. Er bat ferner die Regierung, dafür zu  
sorgen, daß von den Händlern die festgesetzten Höchstpreise  
immergehalten würden. Die Händler handelten ganz  
willkürlich.

Der Handelsminister bat, ihm alle die Fälle, in  
denen Übertretungen des Höchstpreises durch Händler statt-  
fanden, zur Kenntnis zu bringen, damit eingeschritten werden  
könne. — Der Vizepräsident des Staats-  
ministeriums fügte hinzu, daß die Frage der Höchstpreise  
für Brot und Mehl sich erübrige, nachdem die Verteilung der  
Nahrungsmittel auf Grund der Beschlagnahme den Kommunen  
übertragen sei.

Die Verhandlungen der Kommission hatten von 11 Uhr  
mittags bis 6 1/2 Uhr abends gedauert. Die Kommission konnte  
daher in die Beratung über Östpreisen nicht mehr eintreten.  
Sie wird morgen beginnen.

**Zur nächsten Kriegstagung des Reichstags.**

Dr. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Die  
am 10. März beginnende Kriegstagung des Reichstags wird  
sich von den bisherigen kurzen Tagungen durch die längere  
Dauer unterscheiden. Man rechnet damit, daß der Haus-  
haltsausschuß noch vor den Osterferien bis zum 27. März  
seine Beratungen abschließen und daß am 18. oder 14. April  
die weiteren Plenarverhandlungen mit dem Beginn der Staats-  
debatte aufgenommen würden. Da man annimmt, daß der  
Reichskanzler auch diesmal an den Verhandlungen teil-  
nehmen wird, so werden dessen Erklärungen nach außen hin  
das wichtigste Ereignis bilden, in Verbindung mit der  
Einführung des neuen Reichschatzsekretärs Dr. Helfferich,  
der zwar kein grundlegendes finanzpolitisches Programm, aber  
immerhin einige wichtige allgemeine Gesichtspunkte für seine  
künftige Tätigkeit darlegen dürfte.

**Das Eisene Kreuz erster Klasse**

erhielten: die Reg.-Landmesser Brandenburg (Stettin),  
Henderlott (Düsseldorf), Heidemann (Remagen),  
Stadterlandmesser Spilten (Erfeld), Steuerinspektor  
Stuckmann (Potsdam), Katasterkontrollleur Stegen (Mil-  
litz) und die Katasterlandmesser Josa (Sodin) und Let-  
ner (Regen); ferner Oberleutnant Dr. P. Rloß, Ritter  
des Eisernen Kreuzes von 1870; Telegraphenarbeiter  
Stieler; Batteriechef in einer Marinefeldbatterie Haupt-  
mann Gerdes; Hingebobeleutnant Carter und der  
Oberleutnant d. N. Rud im Infanterie-Regiment 148.

**Der Herzog von Koburg-Gotha an der Front.**

Koburg, 16. Febr. Nach etwa zweimonatigem ununter-  
brochenen Aufenthalt auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist  
der Herzog in Gotha eingetroffen. Er wird sich in den  
nächsten Tagen nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben,  
um den in den dortigen Truppenkörpern stehenden koburg-  
württembergischen Landeskindern einen Besuch abzustatten.

**Zur Beschlagnahme des Hafers.**

W. T.-B. Berlin, 19. Febr. (Amtlich.) Vielfach ist  
die irriige Auffassung hervorgetreten, daß der Zentral-  
stelle zur Beschlagnahme der Verpflegung des Heeres  
durch die Bundesratsverordnung vom 13. Februar die  
Aufgabe übertragen worden ist, einzelnen Pferde-  
besitzern zur Fütterung ihrer Tiere die erforderliche  
Mindestmenge von Hafer abzugeben. Demgegenüber  
wird darauf hingewiesen, daß die Zentrale nach § 22  
der genannten Verordnung Hafer außer an das Heer  
und die Marineverwaltung und die vom Reichskanzler  
besonders zugelassenen Stellen (Behörden usw.) nur  
auf Kommando der Verbände (Behörden usw.) Die  
Kommunalverbände haben nach § 23 der Verordnung  
innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich  
zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirt-  
schaftlichen Betrieben herbeizuführen. Hierzu können  
sie die in dem Bezirk noch verfügbaren Hafervorräte  
gemäß § 8, Absatz 3 der Verordnung sofort in An-  
spruch nehmen. Reichen diese Vorräte zur Deckung des  
Mindestbedarfs von Futter und Saatgut (§ 4, Absatz 3,  
a und b, § 8, Absatz 2, a und b) nicht, ist ihre Ergän-  
zung von dem Kommunalverband bei der Zentralstelle  
schleunigst zu beantragen. Als Kommunalverbände  
gelten in Preußen Stadt- und Landkreise, in  
den übrigen Bundesstaaten die von den Landesregie-  
rungen bezeichneten entsprechenden öffentlichen Ver-  
bände. Ob und in welchem Umfange die Zentralstelle  
den an sie herantretenden Ansprüchen wird entsprechen  
können, läßt sich vor Abschluß der Vorraterhebung vom  
1. Februar noch nicht übersehen. Für die Übergangs-  
zeit steht hier für das ganze Reichsgebiet nur die von  
der Heeresverwaltung freigegebene Menge von rund  
86 000 Tonnen zur Verfügung.

**Zum deutsch-englischen Kriegsinvalidenaustausch  
Lügen Churchill.**

W. T.-B. Berlin, 19. Febr. (Amtlich.) Der Austausch  
der schwerverwundeten Deutschen und Engländer hat am 15.  
und 16. Februar stattgefunden. Die niederländische Kom-  
mission hatte in entgegenkommender Weise ihre Notes-Kreuz-  
Personal und ihre Lazarettzüge zur Verfügung gestellt. Er-  
freulicherweise kann festgestellt werden, daß sowohl die zurück-  
gekehrten Deutschen wie auch die abgereisten Engländer ein-  
stimmig erklärt haben, daß ihre Behandlung in Deutsch-  
land, bzw. in England in jeder Beziehung ein-  
wandfrei gewesen ist. Der in der Unterhausung vom  
15. Februar vom Minister Churchill der deutschen Regie-  
rung gemachte Vorwurf, daß ihre Zustimmung zu dem  
Austausch zu spät abgegeben worden sei, trifft nicht zu.  
Deutschland hat bereits vor mehreren Monaten sein  
grundsätzliches Einverständnis in dieser Frage erklärt. Der  
Termin des Austausches für den 15. und 16. Februar ist  
dann sogleich festgelegt und der englischen Regierung über-  
mittelt worden, als der Vorschlag hier eingegangen war. —  
Der Austausch der schwerverwundeten Franzosen kann leider  
noch nicht stattfinden, da die Zustimmung Frank-  
reichs immer noch aussteht.

Amsterdam, 16. Febr. Zwei Züge mit englischen  
Verwundeten, begleitet von zahlreichen deutschen Pflegern,  
sind über Oldenzaal und Raastrecht nach Bfissingen gelangt.  
Alle Blätter weisen darauf hin, daß die Engländer die  
deutsche Pflege außerordentlich gerühmt hätten.  
Gleichfalls sprechen die Wälder ihre Bewunderung darüber  
aus, wie ausgezeichnet die deutschen Lazarettzüge eingerichtet  
waren. Nur der „Telegraaf“ hat den traurigen Mut,  
erstens dies zu verdächtigen und zweitens Gespräche mit  
englischen Offizieren mitzuteilen, in denen sehr viel Böses  
über die deutsche Pflege und vor allem über das Leben in  
den Gefangenenlagern gesagt wird.

**Die Unzufriedenheit in sozialdemokratischen Kreisen mit dem  
„Vorwärts“.**

Br. Chemnitz, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.)  
Die Forderung nach einem wirklichen Zentral-  
organ stellt die „Chemnitzer Volkstimme“ auf. Sie rechnet  
scharf mit dem „Vorwärts“ ab, der die Ansicht der Mehrheit  
der Reichstagsfraktion und der Partei überhaupt nicht zu  
Worte kommen lasse. Die Schaffung eines wirklichen  
Zentralorgans werde eine der ersten Aufgaben der Partei  
nach dem Kriege sein, ein Organ, auf das, wie die „Chem-  
nitzer Volkstimme“ ironisch bemerkt, der Parteivor-  
stand wenigstens einigen Einfluß habe.

**Deutsches Reich.**

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Den Morgenblättern  
zufolge starb gestern nachmittags Kammerherr Graf  
Hans Ulrich Schaffgotsch im 84. Lebensjahre auf Schloß  
Koppitz.

\* Bekämpfung eines sozialdemokratischen Stadtrats in  
Brandenburg. Die Regierung hat die am 19. November d. J.  
gewählten unzufriedenen Stadträte in Brandenburg a. N.,  
unter denen sich auch der sozialdemokratische Stadtverordnete  
Krausk befindet, bestätigt. Damit ist erstmals ein Sozial-  
demokrat endgültig in den Magistrat von Brandenburg ge-  
wählt worden.

\* Von der Generalkongregation der Jesuiten. W. T.-B.  
Rom, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Die Generalkongregation  
der Jesuiten bestätigte die gegenwärtigen Assistenten für  
Italien, England, Frankreich und Spanien und ernannte zum  
Assistenten für Deutschland den jetzigen Provinzial der  
Niederlande, Oppenraij. Vater Taschibenturi wurde zum  
Generalsekretär der Kongregation ernannt, deren Arbeiten  
bis gestern dauerten.

\* Zur Fertigstellung des Rhein-Weserkanals. W. T.-B.  
Hannover, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Wie die Kanal-  
baukommission mitteilt, erklärte der Minister der öffentlichen  
Arbeiten, die Verbindung zwischen Rhein und Weser sei nun-  
mehr hergestellt. Bereits am Dienstag sei ohne jede  
Feierlichkeit die Schluße zwischen der Weser und dem Kanal  
bei Minden für den ersten Schlepptag in Betrieb gesetzt  
worden. Die gesamte Kanalstraße wird zunächst versuchs-  
weise mit vorläufig auf eineinhalb Meter Tiefgang be-  
ladenen Rähnen in Benutzung genommen werden.

**Post und Eisenbahn.**

Der Verkehr auf den preussischen Bahnen. Berlin,  
18. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet  
über den Verkehr der preussischen Staatsbahnen: Auch  
im Januar entwickelte sich der Verkehr der preussischen Staats-  
eisenbahnverwaltung erfreulich weiter. Von den Ein-

nahmen des jeweils entsprechenden Monats des Vorjahres  
kamen seit dem Beginn des Krieges im Personenverkehr im  
August 5651 Proz., im Güterverkehr 4125 Proz., im Sep-  
tember 4950 bezw. 6873, im Oktober 6180 bezw. 7967, im  
November 7538 bezw. 8141, im Dezember 7812 bezw. 9594,  
im Januar 8461 bezw. 9223 Proz. ein. Hiernach würde  
gegenüber dem Ergebnis im Dezember der Personenverkehr  
eine beträchtliche Verbesserung, der Güterverkehr eine leichte  
Abflaumung aufweisen, in Wirklichkeit hatte jedoch der Januar  
einen Sonntag mehr und einen Arbeitstag weniger als der  
Januar des Vorjahres. Bei gleicher Zahl der Arbeitstage  
würde der Januar bei beiden Verkehrarten ungefähr das  
gleiche Verhältnis zum Vorjahre zeigen, wie der verhältnis-  
mäßig sehr günstige Dezember. Die Einnahmen aus Militärrat-  
transporten waren hier von übermäßig geringem Umfange,  
im Personenverkehr mit 628 Proz. und im Güterverkehr mit  
644 Proz. beteiligt.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

**Eine bemerkenswerte Äußerung eines Sachmannes.**

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir die Zuschrift eines  
Lesers, in welcher dafür eingetreten wurde, daß die heute in  
der Blumengärtnerei beschäftigten Arbeitskräfte, so  
weit es gehe, für den Gemüsebau fruchtbar gemacht  
werden müßten. Begründet war diese Auffassung u. a. damit,  
daß jetzt ohnehin durch den Fortfall zahlreicher Festlichkeiten  
ein geringeres Bedürfnis für Blumen vorhanden sei. Der  
Verfasser der Zuschrift sandte die in Frage kommende  
Nummer des „Wiesbadener Tagblattes“ an den Direktor des  
Frankfurter Palmengartens, Herrn Königl. Ökonomierat  
Siebert, mit der Bitte, sich zu der Sache zu  
äußern. Daraufhin erhielt er ein längeres Schreiben,  
dem wir die folgenden, für einen größeren Leserkreis  
interessanten Ausführungen des Sachverständigen  
entnehmen: „Eine rationelle Bewirtschaftung des  
eventuell für Zwecke des Gemüsebaues in Angriff zu  
nehmenden Landes kann nur durch gärtnerische  
Kräfte erfolgen, da allein schon die richtige Bearbeitung des  
Bodens Fertigkeit und Übung erheischt. Im großen und  
ganzen wird von Laien viel zu viel über die Sache geschrie-  
ben, und die Vorschläge, die nach dieser Richtung schon gemacht  
worden sind, füllen ganze Hefen, ohne aber der Sache  
einen Nutzen zu bringen. Wenn man einen einträglichen Ge-  
müsebau einrichten will, so kann dies nur unter Aufsicht  
und Leitung von erfahrenen Fachleuten geschehen,  
und diese ist um so mehr erforderlich, wenn es sich um Ländere-  
reien handelt, die seither für den Gemüsebau noch nicht be-  
nutzt wurden.“

Was nun die Frage betrifft, daß man die in den  
Blumengärtnereien tätigen Leute aus ihrer Beschäf-  
tigung herausnehmen soll, um sie für den Gemüsebau zu ver-  
wenden, so stehen ihr zwei gewichtige Gründe gegenüber.  
Erstens ist nicht jeder Gärtner auch Gemüsegärtner, aber die  
Ansicht, daß der Gärtner alles verstehen muß, ist so weit ver-  
breitet, daß sie bei den gemüshaflichen Sterblichen gar nicht aus-  
guzotteln ist. Es kann einer ein recht guter Blumen-  
gärtner sein, das beweist aber noch lange nicht, daß er ein  
brauchbarer Gemüsegärtner ist.

Dies ist der eine Punkt. Der andere ist der, daß man  
ohne Not nicht einen sehr ausgebreiteten Erwerbszweig  
kurzerhand von der Bildfläche verschwinden lassen soll, denn  
die Blumengärtnerei hat so viele Verzweigungen, daß eine  
große Anzahl Menschen, und darunter gerade solche, die zu  
anderen Geschäften nicht gut zu gebrauchen sind — ich meine  
z. B. den Samenbau, wo zahllose Frauen und ältere Männer  
beschäftigt sind — brotlos würde. Man denke auch an die  
Blumengeschäfte, die so viele Mädchen beschäftigen,  
und an die mannigfachen Industriezweige, die mit der  
Blumengärtnerei zusammenhängen und meist zum großen  
Teil ihre Existenz darauf begründet haben. Ich möchte nur  
daran erinnern, daß letzten Endes für die brotlos gewordenen  
Menschen der Staat und die Gemeinde zu sorgen haben  
werden.

Dann muß ich noch auf eine andere Seite der Sache auf-  
merksam machen. Wenn die Blumen für die Zigarette gut  
genug sind, um die Kranken und Verwundeten anzuregen und  
zu erfreuen, so haben doch auch die übrigen Menschen ein Recht  
darauf, daß ihnen der Genuß und die Freude an den  
Blumen nicht verkümmert wird. Gerade wir im Palmen-  
garten haben die beste Gelegenheit, zu beobachten, wie sehr das  
Betrachten von Blumen und Pflanzen nicht nur den Kriegern,  
die zahlreich den Garten besuchen, Freude macht, sondern auch  
denjenigen, die Leid undummer durch den unglücklichen Krieg  
haben.

Es ist eine alte Tatsache, daß der Mensch in Stunden der  
Erregung und der Betrübnis immer wieder zu der Natur zu-  
rückkehrt, und ich glaube kaum, daß mir jemand bestreiten  
wird, daß der Anblick schöner Blumen und Pflanzen ihm nicht  
schon über gewisse unangenehme Momente hinweggeholfen  
und sein Gleichgewicht wieder hergestellt hat.

Man lasse also ruhig den Blumengärtnern ihren Be-  
dienst. Wer von ihnen sieht, daß seine seitherige Tätigkeit  
nicht mehr ergiebig ist, wird schon von selbst etwas anderes  
ergreifen oder seinen Betrieb umändern, eine Sache, die gar  
nicht so einfach ist, als der Laie glaubt.“

**Kriegsschreibstuden der Post.**

Um dem mit den Vorschriften über die Adressierung und  
die Verpackung der Feldpostsendungen weniger vertrauten  
Publikum hilfreich an die Hand zu gehen und damit auf eine  
Verringerung der großen Zahl der unrichtig und undeutlich  
adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen hin-  
zuwirken, hatte das Reichspostamt bereits im Oktober  
1914 die Oberpostdirektionen veranlaßt, die Einrichtung von  
Kriegsschreibstuden möglichst zu fördern. Nach einer  
dieser Tage vorgenommenen Feststellung sind jetzt im Reichs-  
postgebiet 1843 Kriegsschreibstuden, 773 Verpackungsstellen  
und außerdem 515 vereinigte Kriegsschreibstuden und Ver-  
packungsstellen in Tätigkeit, was mit Freude begrüßt werden  
darf. Die Reichspostverwaltung wendet der weiteren Aus-  
breitung dieser Einrichtung dauernd ihre Fürsorge zu.

— Das Eisene Kreuz. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse  
wurden ausgezeichnet: der 18 Jahre alte Kriegsfreiwillige im  
Reserve-Infanterie-Regiment 223 Hans Wunderlich aus  
Wiesbaden unter Beförderung zum Gefreiten; der Kriegs-  
freiwillige im Reserve-Infanterie-Regiment 223 Georg  
Dragger aus Wiesbaden; der Infanterist im Regiment  
159 Ernst Leins aus Höchstädt; der Unteroffizier im

Reserve-Infanterie-Regiment 238 aus Verod; der Geleit im Reserve-Infanterie-Regiment 67 Wilhelm Sch... der Kanonier Schürg aus Heimborn; der Gefreite Franz aus Steindorf, Feldtelegraphist bei der Armeetelegraphenabteilung Wörzsch; der Vizefeldwebel beim Infanterie-Regiment Nr. 88 Göbel aus Willenburg; der bei der Firma Raff. Leinenindustrie J. M. Baum tätige Reisende Karl Baum unter Beförderung zum Vizefeldwebel.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Wiesbaden hielt am letzten Sonntagvormittag in Stärke von 80 Mann eine Geländeübung bei Schloß Hohenbunau ab. Die Jungdeutschland-Jugendwehr Wiesbaden hatte eine Anzahl Jünglings als Verwundete ausgelegt, die von den Sanitätsmannschaften aufgefunden werden mußten. Führer und Mannschaften erledigten ihre Aufgabe in musterwürdiger Weise. Etwa 30 Verwundete wurden aufgefunden, verbunden und nach der inzwischen errichteten Krankenstation verbracht, woselbst sie mit heißem Kaffee versorgt wurden. Die mitgeführten Sanitätshunde arbeiteten vorzüglich; besonders verhielt liegende Verwundete spürten sie geschickt auf. Herr Dr. med. Schmidt prüfte und besprach eingehend die angelegten Verbände. Ein Mitglied und Gönner der Kolonne hatte für sämtliche Teilnehmer ein kleines Andenken gestiftet, welches allgemeinen Beifall fand. Eine Anzahl Zuschauer wohnte mit persönlichem Interesse der gut gelungenen Übung bei.

Kriegsfürsorge der Lehrer. Die vom Deutschen Lehrerverein veranstaltete Sammlung für die notleidenden Lehrerfamilien in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen ergab bisher 180 000 M.

Gefallene Lehrer. Von den rund 700 unter den Waffen stehenden hessischen Lehrern waren bis zum 12. Februar 51 gefallen.

Kriegsabende. Da die Leitung der Kriegsabende mit Recht sich bemüht, in ihren zahlreich besuchten Veranstaltungen gerade diejenigen Fragen von sachverständigen Rednern behandeln zu lassen, die jeweils im Mittelpunkt des Interesses stehen, so ist es von selbst geboten, daß der zurzeit wichtigste Vorgang, der Kampf gegen die englische Auswanderungspolitik, auch in diesem Kreise erörtert wird. Als Redner über diesen Gegenstand ist für nächsten Sonntag Herr Stadtrat Karl Philipp gewonnen, der im Auftrag des Magistrats an dem vor 14 Tagen in Berlin von der Regierung veranstalteten Aufklärungskursus über Volksernährung teilgenommen hat und so ganz besonders in der Lage ist, das wichtige Thema sachgemäß zu behandeln. Die musikalische Umrahmung des Abends, dessen Leitung in den Händen des Herrn Stadtverordneten-Vorsitzers Justizrat Dr. Alberti liegt, hat der Chor des städtischen Realgymnasiums unter Leitung des Herrn Professor Liedemann übernommen. Außerdem wird Fräulein Frieda Eichelsheim geeignete Gedichte vortragen.

Folgen des Krieges. Wie kürzlich die größten Wiesbadener Banken, so geben auch jetzt der Vorschußverein zu Wiesbaden und die Vereinsbank Wiesbaden gemeinsam bekannt, daß sie sich infolge weiterer Einberufungen ihres Personals zum Heeresdienst gezwungen sehen, vom nächsten Montag ab den Schalterdienst auf vormittags 9 bis 1 Uhr zu beschränken.

Monopol-Lichtspiele. Den Eigentümern der Monopol-Lichtspiele. Bilbekantstraße 8 ist es gelungen, den neuesten Film mit Max Moissi in der Titelrolle für drei Tage

zu erwerben. S. S. Trocs, der bekannte Schriftsteller phantastischer Literatur, zeichnet als Verfasser und Stefan Ane als Regisseur des romantischen Dramas. Der geniale Menschenbildner Moissi läßt den Zuschauer die an sich psychologischen Unmöglichkeiten als durchaus möglich und folgerichtig erscheinen und gibt hierdurch dem Spannungsbogen, der außerdem an technischer und photographischer Vortrefflichkeit auch der Naturwissenschaften der Adria Bedeutendes bietet, einen ganz besonderen Reiz.

Das Decon-Theater, Ecke Kirchstraße und Luisenstraße, bringt jetzt unter dem Titel „Der Schachbeter von Kasai“, ein romantisches Schauspiel, fesselnd durch abwechslungsreiche Handlung und hervorragende Naturgenieße, zur Aufführung. Eine hervorragende Künstlerkapelle wird die Wälder begleiten.

Personal-Nachrichten. Der Regierungsdirektor Graf v. Bokum in Wiesbaden wurde zum Regierungsrat ernannt. Hans Kerlinghaus aus Wiesbaden, Oberleutnant beim Stabe des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 30, ist zum Rittmeister befördert worden.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Dagheim, 18. Febr. Zwecks Kontrolle der vorhandenen Vorräte finden von Montag, den 22. Februar, an unter Zugleichung des Gendarmeriewachmeisters Revisionen statt. Bis dahin haben die Besitzer von Vorräten diese zu wiegen und getrennt nach Soothafer, Futterhafer und den übrigen verbleibenden Mengen aufzubewahren. Zur Ausführung der Kontrolle und Revisionen ist eine Kommission von Landwirten bestimmt, der die Herren Georg Fein, Karl Krieger, Adolf Wintermeyer und Karl Wilhelm Wintermeyer 1 angehören. Bei der Bestandaufnahme ist auch gleichzeitig die Größe der Äcker anzugeben, die mit Hafer bestellt werden sollen. Der frühere Sanitätsfeldwebel Wilhelm Koffel von hier ist zum Lazarettinspektor in Siegen ernannt worden. Der in der Schlacht bei Rupfshausen im August vorigen Jahres verwundete und dabei mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnete Offiziersstellvertreter Walter Fries ist kürzlich nach seiner vollständigen Genesung zum zweitenmal zur Front abgerückt und wurde bei der Gelegenheit zum Leutnant der Reserve befördert. Nächsten Montag, von 2 bis 8 Uhr nachmittags, findet die Anmeldung der diesjährigen schulpflichtigen Kinder statt, und zwar die der Knaben in der neuen Schule an der Schwabacher Straße, die der Mädchen in der Schule an der Mühlstraße.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Limburg, 19. Febr. Gestern geriet der Bahameister Köllner von hier unter einen Eisenbahnwagen. Es wurde ihm ein Fuß am Knöchel abgerieben.

S. Höchststadt, 18. Febr. In der Gemarung Winkelbach wurde ein großes Quarzsilber, auch Ton und Kies gemutet. Falls die Lager ergiebig sind, soll in der Gegend eine Fabrik zur Herstellung feuerfester Erzeugnisse gegründet werden.

Regierungsbezirk Kassel.

Kassel, 19. Febr. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde mitgeteilt, daß die vor einigen Tagen verstorbene Frau Sophie Wendischel die Witwe des bekannten Großindustriellen, der Stadt testamentarisch 250 000 Mark zur freien Verfügung hinterlassen hat.

Gerichtssaal.

Beseidigung des deutschen Kaisers durch einen Holländer. Die Strafkammer im Haag hat den Schriftsteller Dr. jur. E. P. van Roffum aus Rotterdam von der wider ihn erhobenen Anklage wegen Gefährdung der

Neutralität der Niederlande durch eine Verbeistrafung freigegeben, dagegen wegen Beseidigung des deutschen Kaisers zu 300 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Tod eines 105jährigen. Luxemburg, 16. Febr. Im Alter von 105 Jahren starb in Esch an der Mette Johann Libert, der älteste Mann Luxemburgs. Er war 1810 in Mingen bei Diederhofen geboren und zog nach dem Krieg 1870 nach Luxemburg, wo er bis in die letzte Zeit sich sehr geistiger und körperlicher Frische erfreute.

Ein schweres Jugungslied am Bremer. W. T. B. Jungebrud, 18. Febr. (Nichtamtlich.) Zwischen Gessenhof und Ostering ist heute morgen ein Güterzug, welcher einen Militärtransport führte, in einen zweiten im Schnee stecken gebliebenen Güterzug hineingefahren. Sehr Drogen entleerten und wurden schwer beschädigt. Nach den bisherigen Feststellungen ist ein Mann tot, 35 erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Zugverkehr ist unterbrochen.

Letzte Drahtberichte.

Zur Verletzung der Schweizer Grenze durch einen deutschen Flieger. W. T. B. Bern, 19. Febr. (Nichtamtlich.) Die deutsche Reichsregierung hat dem Bundesrat mitgeteilt, daß der Flieger, der am 2. Februar schweizerisches Gebiet bei Veurne und Cocupe überflog, nach der durchgeführten Untersuchung bestraft worden ist. Die Reichsregierung hat mit dieser Mitteilung den Ausdruck des lebhaftesten Bedauerns verbunden.

Aus der italienischen Kammer. W. T. B. Rom, 19. Febr. (Nichtamtlich.) In der Kammer fragte der Abgeordnete Girelli den Ministerpräsidenten und den Minister des Äußeren, welchen Protest die Regierung bei der deutschen Regierung wegen Verletzung der Neutralität Luxemburgs zu machen gedenke, die auch von der italienischen Regierung durch den Londoner Vertrag von 1867 garantiert sei. Der Unterstaatssekretär des Äußeren Borjorelli erklärte, angesichts des gegenwärtigen Augenblicks halte er es für angemessen, nicht zu antworten. Hierauf begann die Kammer die Beratung des Haushalts.

Berlin, 19. Febr. Der „A.-A.“ meldet aus Sfft: Bei einer Spiritusexplosion in Jarichkan, Kreis Groß-Streßh., wurde ein Bauernsohn getötet und 13 Personen wurden verwundet.

Reklamen. ZAHN-CREME und Mundwasser KALODONT

Handelsteil.

Die Einschränkung der Biergewinnung

A. C. Die Bierpreisfrage ist abermals in ein neues Stadium getreten. Die Regierung ordnet eine starke Reduzierung des Malzverbrauchs an und setzt für jede Brauerei das Kontingent Malz fest, das zur Biergewinnung frei steht. Von dieser Einschränkung werden die kleinen und auch ein Teil der mittleren Betriebe am empfindlichsten getroffen und viele von ihnen gezwungen werden, ihren Betrieb überhaupt einzustellen, da sie schon bisher um ihre Existenz schwer zu kämpfen hatten. Macht doch das kaiserliche statistische Amt erst neuerdings wieder auf die Überlegenheit der großen Brauereien hinsichtlich der Betriebsmittel, Betriebseinrichtung und Güte der Erzeugnisse aufmerksam: „Zahl und Absatz der kleinen und zum Teil auch der mittleren Betriebe vermindert sich von Jahr zu Jahr. Gegen 1912 waren 1913 216 Brauereien weniger im Betrieb. Daß die Steuerbegünstigung in vielen Fällen nicht ausreicht, die kleinen Brauereien in ihrem Bestande zu erhalten, zeigt sich auch darin, daß von dem Mehr an verwendeten Braustoffen (+ 254 797 Doppelzentner) der überwiegend größte Teil (280 762 Doppelzentner) auf die höchste Steuerstufe entfällt, während die Braustoffmengen in den drei niedrigsten Steuerstufen hinter dem vorjährigen Verbrauch zurückblieben.“ Wenn auch in der Verordnung auf die Verhältnisse der kleinen Brauereien Rücksicht genommen worden ist, so wird sich doch gerade jetzt die Überlegenheit der größeren Betriebe besonders scharf ausprägen. Der einzelnen Brauerei wird das Malzquantum vorgeschrieben. Wieviel Bier aber aus diesem Quantum Bier gebraut wird, das ist Sache der einzelnen Brauerei. In der technischen Leistungsfähigkeit, durch die eine möglichst vollkommene Ausbeutung der Braustoffe zu erzielen ist, stehen die großen Brauereien nun einmal oben, und sie werden in der Lage sein, auch ihr Bier in einer dem trinkenden Publikum annehmbaren Weise strecken zu können, als es in den kleinen, technisch ziemlich primitiven Betrieben möglich ist. Daß die Biergewinnung so stark vermindert wird, wie das nach dem Wortlaut der Verordnung erscheint, ist freilich keineswegs anzunehmen. Einmal haben die Brauereien in der neuen Kampagne schon fünf Monate ziemlich voll produzieren können, was auch in der Regel gesehen ist, wie sich aus einer ganzen Reihe von Berichten ergibt. Aus dieser Zeit sind erhebliche Lager vorhanden, die die Einschränkung um 40 Proz. nicht voll zum Ausdruck kommen lassen. Weiter ist aber zu berücksichtigen, daß bei vermindertem Malzverbrauch die Biergewinnung nicht entsprechend sinkt, sondern daß vielmehr leichteres Bier hergestellt werden wird, wodurch ein ziemlicher Teil der 40proz. Einschränkung wieder eingeholt wird. Endlich ist noch darauf zu verweisen, daß die Zahl der Biertrinker durch die infolge des Krieges eingetretene Verschiebung der Bevölkerung stark abgenommen hat. Die Biertrinker stehen in großen Massen draußen im Felde, wodurch der Konsum ganz wesentlich beeinträchtigt wird. Berücksichtigt man alle diese Umstände, so wird die Maßregel des Bundesrates gar nicht so tief einschneidend sein, wie sie im ersten Augenblick aussieht. Bedauerlich ist und bleibt nur die Notlage, in die die bisher schon schwachen Kleinbetriebe nunmehr gebracht werden. Sie werden in sehr vielen Fällen gezwungen sein, den Kampf um ihre Existenz aufzugeben und das Bierbrauen einzustellen. Für die mittleren, großen

und großen Betriebe wird sich aber die Möglichkeit eines gewissen Wettbewerbs ergeben, der vielleicht weit weniger von der Preisbildung dem trinkenden Publikum gegenüber und von der Qualität des Trunkes ausgeht, sondern sich aus dem Verhältnis der Brauereien zu den Gastwirtschaften entwickelt. Denn die leistungsfähigen Brauereien können eine größere Anzahl von Gastwirtschaften wie bisher auch nach dem Inkrafttreten der Verordnung noch mit Bier ausreichend versorgen. Aus dieser Überlegenheit werden sie aber auch über die Kriegszeit hinaus Vorteile zu ziehen suchen. Man wird sie ihnen sogar ganz von selbst anbieten, so daß sie nur nehmen brauchen, was ihnen geboten wird. Gewiß ist die Verordnung nicht um der Stärkung der Großbetriebe willen erlassen worden, aber sie muß bei der heutigen Lage der Verhältnisse im Brauereigewerbe in dieser Weise wirken.

Die Jahresabschlüsse der deutschen Großschiffahrtsgesellschaften.

Ebenso wie die Jahresbilanzen der deutschen Großbanken, können auch die Großreedereien ein allgemeines Interesse beanspruchen, denn die Aktien der Hamburg-Amerika-Linie, des Norddeutschen Lloyd und der anderen führenden Schiffahrtsgesellschaften haben gerade in den letzten Jahren auch im Reichslande viele Abnehmer gefunden und werden an allen größeren Börsen in Deutschland notiert. Für das Jahr 1914 ist es nun aber für die deutsche Großschiffahrt eine weit schwierigere Aufgabe, eine Bilanz aufzustellen, als für die Großbanken, denn mit dem Ausbruch des Krieges ist die überseeische deutsche Schiffahrt mit einem Schlage lahmgelegt worden. Man kann in der Seeschiffahrt eigentlich nur von einem siebenmonatigen Geschäftsjahr sprechen, denn die Kriegsmostrate brachten den Reedereien wohl große Betriebsausgaben, aber keine eigentlichen Betriebsergebnisse. Nun kann man aber auch nicht die Erträge der ersten sieben Monate in der Seeschiffahrt als Grundlage für den Jahresabschluß annehmen, denn bei der Aufstellung der Bilanzen muß in weitestgehendem Maße auf die Bewertung des Schiffsparkes Rücksicht genommen werden. Man bedenke nur, daß ein großer Teil der deutschen Handelsflotte teils mit, teils ohne Ladungen in den neutralen Häfen festgehalten wird, daß das Schicksal zahlreicher Dampfer, die u. a. von den Feinden gekapert wurden, noch nicht entschieden ist, daß für die Unterhaltung der Dampfer in den neutralen Ländern bedeutende Aufwendungen gemacht werden müssen, usw. Angesichts dieser Umstände ist es wohl eine Selbstverständlichkeit, daß das Hauptkonto der Schiffahrtslinien aus Abschreibungen besteht, und daß vielleicht später, wenn sich alles klar übersehen läßt, über diese des näheren verfügt wird. Im übrigen möchten wir noch erwähnen, daß auch die ersten sieben Monate des verflorenen Jahres für die Seeschiffahrt im Zeichen einer absteigenden Konjunktur standen. Einschneidende Frachtermäßigungen, der Rückgang der überseeischen Warentransporte und nicht zuletzt die Streitigkeiten im transatlantischen Schiffahrtspool haben gegenüber den vergangenen Jahren das Gewinnergebnis in ungünstigem Sinne beeinflußt.

Berliner Börse.

§ Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht) Im freien Börsenverkehr kamen auch heute nur vereinzelte Geschäftsabschlüsse zustande. Kriegsanleihe behauptete den Kursstand. Sproz. Anleihe stellte sich bei einiger Nachfrage etwas höher. Für Japaner herrschte angeblich feste Stimmung. In Aktien

von Kriegsbedarfsgesellschaften war auch heute Realisationsneigung erkennbar. Für derartige Werte wurden niedrigere Kurse genannt. Dagegen konnten sich Aktien der Eisenindustrie auf Grund der guten Marktberichte behaupten. Interesse zeigte sich wieder für schlesische Werte und ferner für Phönix. Ausländische Valuten waren meist fest, besonders holländische und amerikanische. Geld bei unveränderten Sätzen leicht.

Verkehrswesen.

Der Schiffs- und Güterverkehr in den Häfen zu Mainz im Krieg. Der gesamte Fernverkehr (zu Wasser) betrug im Jahre 1914 1614 035 Tonnen und erlitt gegenüber dem Verkehr im Jahre 1913 von 1310 441 Tonnen infolge des Krieges einen Ausfall von 196 359 Tonnen. Auch der Nahverkehr hat sich infolge dessen von 55 663 Tonnen im Jahre 1913 auf 34 282 Tonnen im Jahre 1914 verringert. Dagegen hat sich der Hafenbahnverkehr von 29 908 Waggons im Jahre 1913 um 4198 auf 34 101 Waggonsladungen und der Bahngüterverkehr (ohne Schiffs-güter) von 155 063 Tonnen im Vorjahre auf 150 980 Tonnen im Jahre 1914 erhöht.

w. Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft, Hamburg. Hamburg, 18. Febr. Die heutige Bilanzsitzung der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft in Hamburg beschloß, der am 12. März stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 8 Proz. gegen 10 Proz. des Vorjahres vorzuschlagen. Für Abschreibungen und Rücklagen sind zusammen 5 518 949 M. (gegen 3 940 487 M. i. V.) vorgesehen. Der Pensionskasse sollen 134 000 M. (i. V. 146 000 M.) und auf neue Rechnung 421 676 M. i. V. (428 532 M.) vorgetragen werden.

Versicherungswesen.

Deutsche Militärlebens- und Lebens-Versicherung-Anstalt a. G. in Hannover. Die Auszahlung der bedingungs-gemäß 6 Monate nach Dienst Eintritt fälligen zweiten Hälfte der Versicherungssumme für die mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst bei Kriegsausbruch in das Heer eingetretenen Versicherten hat anfangs Februar begonnen. Mit dieser zweiten und letzten Rate der Versicherungssumme gelangten gleichzeitig die angesammelten Gewinnanteile zur Auszahlung.

Schiffs-Nachrichten

Über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 2. bis 8. Februar 1915.

Table with columns: Dampfer, Herkunft bzw. Reiseziel, Ankunft bzw. Weiterfahrt. Includes entries for Rottterdam, Nieuw Amsterdam, Breda, Rotterdam, and Potsdam.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Quasdrüchleiter: R. Degerhorst.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den Unterhaltungsteil: H. v. Reuendorf; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarorten: J. S. D. Dieckhoff; für „Der Roman“: H. Dieckhoff; für Sport und Musik: J. S. D. Dieckhoff; für „Der Roman“: H. Dieckhoff; für „Der Roman“: H. Dieckhoff; für „Der Roman“: H. Dieckhoff.

Spezialdruck der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.



**Bekäufe**  
Spartenverkauf, K. u. L., zu verl. Mainz, Hinterer Reich 43, B2201  
1a Lager-Rübe mit Stammbaum für 10 Mk. zu verkaufen Reichstr. 2, 3 l.  
**2 Uniformen**  
(blau und grau), wie neu, äußerst billig zu verkaufen Rheinstraße 113, 1.  
**Armeevorder Mod. 83**  
u. Walterpistole (Kal. 7,65) abzugeben, Näh. im Tagbl.-Verlag.  
**Kaufgejuch**  
**Wandtheine,**  
Gold, Silber, Brillanten, Zahngebisse, auch Bruch, laßt nachweisl. zu höchsten Preisen Rosenfeld, Wagenmannstraße 15. Tel. 3964.  
Sahle höchste Preise für alle künstliche Gebisse, für Stück bis 20 Mk. Nur Dienstag, den 23. Februar, von 9-1 und 3 bis 6 Uhr „Hotel Einhorn“.  
**Frau Stummer,** Neugasse 19, 11, Telefon 3331, zahlt allerhöchste Preise für Herren-, Damen- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant, Wandtheine.

**3 Drehbänke,**  
gebraucht, 200-300 mm Spindelhöhe, gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.  
**Karl Dillmann,** Maschinenfabrik, Köchtl am Main.  
**Gebrauchtes Fahrrad,**  
gut erhalten, zu kaufen gesucht, Off. u. S. 895 an den Tagbl.-Verl.  
Verbrochenes Ringgehirn zu den höchsten Preisen wird angekauft Festenstraße 3, im Hof.  
**Zwei weiße Marmorplatten,**  
Größe ca. 150/50 Zent., zu kaufen gesucht, Offerten mit Preis unter N. 898 an den Tagbl.-Verlag.  
**Immobilien**  
Immobilien-Verkauf.  
**Gutbesetzte Fremdenpension,**  
kurort im Taunus, wegen Verheiratung der Besitzerin gänzlich zu verkaufen, Offerten unter N. 254 an den Tagbl.-Verlag.

**Villa**  
Bad Neuenahr, w. m. g. Errolig Fremden-Pens. betr., mit oder ohne Möbel u. gänzl. Bed. zu verl. Off. u. 19869 an An-Exp. Baumgarten, Barmen.  
Immobilien-Kaufgejuch.  
Kaufe 1-2 fertige Villenplätze gegen solche Villa zu 55 Mk., nahe Kurpark. Offerten an Postlagerkarte 803 Wiesbaden.  
**Unterricht**  
Dame wünscht türkischen Unterricht. Offert. mit Preisangabe u. D. 897 an den Tagbl.-Verlag.  
**Verloren - Gefunden**  
Verloren goldene Damenuhr. Abzugeben gegen Belohnung Dittoriastraße 1.  
**Geschl. Empfehlungen**  
Feiner Privat-Mittagsstisch à 1 Mk. Fenster Kalz, Al. Burgstraße 2, im Blumenhaus Jung.  
Schreibmaschinen repariert Müller, Dellmündstraße 7.  
Reparatur an Nähmaschinen, Nähmaschinen, u. Gramophone, w. fach. u. b. ausg. Klaus, Reichstraße 15. Tel. 4806.

Damen-, Konfirm.- u. Kinderkleider werden billig angefertigt Schwalbacher Straße 61, 1 rechts.  
**Schwed. Heilmassage**  
Krankenh., Körperpf. Staatl. gopr. Mitzi Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.  
**Massage,** ärztlich gepr., Marie Langner-Gausch, Friedrichstraße 9, 2.  
Massage. - Heilgymnastik. Schönheits- und Nagelpflege. Frieda Mohel, ärztl. gepr., Fannstraße 19, 2.  
**Thuro-Brandt-Massagen**  
Marj Kamelsky, ärztl. gepr., Bahnhofsstraße 12, 2.  
**Massage.** Elektr. Vibration-massage Schönheitspf. Nagelpf. Anny Kupfer, ärztl. gopr., Weberg. 23, 3.  
**Massage - Nagelpflege**  
Käte Wesp, ärztl. gopr., Langgasse 39, II.  
**Massage - Nagelpflege**  
ärztlich gepr., Käthe Bachmann, Marktstr. 9, 2, neben König. Schloss.  
**Nagelpflege.**  
Thilde Marbut, Rheinstr. 32, 2. St.  
**Nagelpflege.**  
Schwalbacher Straße 14, 1 r.  
**Lené Furer.**

Licht. Schneiderin empfiehlt sich in u. außer d. d. Verbrüche 8. B.  
**Verschiedenes**  
**Soldat an der Front**  
bittet um Ablösung einer Handlampe, evtl. gegen kleine Vergütung. Off. u. S. 898 an den Tagbl.-Verlag.  
Einquartierung wird angenommen Luxemburger Hof, Berberstraße 13.  
**Wirtshaus**  
in guter Lage, in größ. Vorort, um günstigen Bedingungen sofort zu vergeben. Näheres bei Kaiser, Karlstraße 28, Mittelbau Barterre.  
**Miet-Harmoniums.**  
Piano-Schmitz, Rheinstr. 52. T. 3572.  
Gesucht beidseit. jung. Mädchen f. Klavierbegleitung zum Gesang. Bedingung: gut vom Klavier spielen. Angebote u. S. 896 an den Tagbl.-Verlag.  
Gesucht Kal. Theater, 1 Viertel Ab., Parkett, 1. bis 3. Reihe, nur C od. A. Vorverkaufsstelle Reife-Bureau Born, Kaiser-Friedrich-Platz 3.  
Wer freitags Läden-Einricht. billig? Off. nach Anwesenheitsauftrag 15, 2. H., Privat-Entbind. und Entsch. bei Frau Rüb., Hebamme, Schwalbacher Straße 61, 2. Etage, Telefon 2122.  
Mittel. alleinst. Dame, 30 J., sucht die Bekanntschaft eines älteren Herrn zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Anträge unter N. 897 an den Tagbl.-Verlag.

**Amiliche Anzeigen**  
Bekanntmachung, betreffend Benutzung von Militärzügen durch Zivilpersonen.  
Allen Zivilpersonen wird die Benutzung von Militärzügen verboten, sofern sie sich nicht im Besitz eines von höchsten Militärbehörden oder von Intendanten ausgestelltten schriftlichen Beweises befinden.  
Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern die sonst bestehenden Gesetze keine härtere Strafe bestimmen.  
Frankfurt a. M., 8. Februar 1915.  
Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.  
Der kommandierende General: Gen. Kreib. v. Gell., Gen. der Inf.  
**Bekanntmachung,** betreffend Verwendung von Mehl zur Herstellung von Seife.  
Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich an: Mehlförten, die zur menschlichen Nahrung oder als Futtermittel gebraucht werden können, dürfen zur Herstellung von Seife nicht verwendet werden.  
Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9 des vorbenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.  
Mainz, 6. Februar 1915.  
Gouvernement der Festung Mainz.  
Der Gouverneur der Festung Mainz, Gen. von Bülking, General der Artill.  
**Bekanntmachung.**  
Am Samstag, den 20. Februar c., findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit nachmittags um 5 Uhr im Rabengrund Scherenschießen statt.  
Es werden folgende Strafen gebietet: Blatter Straße, Hofsteiner Weg, Hundshagen und alle Wege, die von diesen Straßen nach dem Rabengrund abgehen und in den Rabengrund münden.  
Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt.  
Garnisonkommando.  
**Bekanntmachung.**  
Die Lieferung von 3100 Stück Hundemanteln jährlich soll auf zwei Jahre vergeben werden.  
Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot für Lieferung von Hundemanteln“ bis zum 22. Februar c. verpackt im Rathaus, Zimmer Nr. 51, abzugeben, wo auch vorher die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.  
In den Angeboten ist anzugeben, daß die Bedingungen bekannt sind.  
Wiesbaden, den 9. Februar 1915.  
Der Magistrat, Steuer-Verwaltung.  
**Bedingungen.**  
Das Reinigen, Ausbessern und Waschen der Mäntel in den städt. Gebäuden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung nur an hiesige Unternehmer bedungen werden.  
Angebotsformulare und Bedingungenunterlagen können während der Vormittagsstunden beim städt. Maschinenbauamt, Zimmer Nr. 25, eingesehen und bezogen werden.  
Veroffene und mit der Aufschrift „R. V. Nr. 150“ versehenen Angebote sind spätestens bis Montag, den 22. Februar 1915, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.  
Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart etwa erscheinender Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Bedingungen-Formulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.  
Aufschlagsfrist: 2 Wochen.  
Wiesbaden, den 6. Febr. 1915.  
Städtisches Maschinenbauamt.

**Öffentliche Ausschreibung.**  
Die Lieferung des Bedarfs der Städtischen Verwaltungen vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 an ca. 600 kg. gebranntem Kaffee und ca. 200 kg. Bohnen soll vergeben werden. Hierfür bezugliche Angebote sind schriftlich und in versiegelte Umschläge mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Kaffee und Bohnen“ an die Adresse: Städt. Gaswerk Wiesbaden, Rainzer Str. Nr. 142 bis zum 28. Februar d. J., mittags 12 Uhr, einzureichen. Es können nur Wiesbadener Geschäfte berücksichtigt werden.  
Die Lieferungsbedingungen, welche in dem Angebot ausdrücklich anzusetzen sind, können vormittags von 9-12 Uhr auf dem Städt. Gaswerk, Rainzer Straße 142, eingesehen werden.  
Wiesbaden, 12. Februar 1915.  
Städtisches Gaswerk.  
**Bekanntmachung.**  
Die Lieferung von Heu und Kornstroh für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1915 soll vergeben werden.  
Angebote sind bis zum 10. März 1915 verpackt einzureichen.  
Aufschrift: Angebote für die Lieferung von Heu und Kornstroh für die Schlachthofverwaltung.  
Die Bedingungen liegen im Büro der Schlachthofverwaltung zur Einsicht offen.  
Wiesbaden, 10. Februar 1915.  
Die Schlachthof-Deputation.

**Kirchliche Anzeigen**  
**Evangelische Kirche.**  
Sonntag, 21. Februar (Invocavit).  
Martkirche.  
Militärgottesdienst 8.55 Uhr: Konfirmanden u. D. Reubrüder. - Hauptgottesdienst 10 Uhr: Defan-Ridell. - Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Pfarrer Schäfer. - Abendgottesdienst 5 Uhr: Fr. Kiste aus Frankfurt a. M. (Krieg u. Riffon). Die Kirchenversammlung im Abendgottesdienst ist für den Westdeutschen Verein für Israel bestimmt. - Friedensbestunden: Dienstag (Pfarrer Schäfer) und Donnerstag (Pfarrer Beckmann), abends 6 Uhr.  
**Verstirbt.**  
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Grein. (Beichte u. heil. Abendmahl). - Kindergottesdienst 11.15 Uhr: Fr. Dr. Reinecke. - Abendgottesdienst 5 Uhr: Fr. Dr. Reinecke. - Amtswode: Traufen u. Trauungen: Pfarrer Grein. - Beerdigungen: Fr. Dr. Reinecke. - Kriegsbestunden: Donnerstag, abends 8.30 Uhr.  
**Ringkirche.**  
Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Fr. Dr. Reinecke. - Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Philipp. (Beichte u. heil. Abendmahl). - Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Fr. D. Schäfer. - Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfarrer D. Schäfer. (Beichte u. heil. Abendmahl.) Die Kirchenversammlung ist für den Evang.-Kirchlichen Hilfsverein bestimmt. - Postionsgottesdienst und Kriegsbestunden: Mittwoch, den 24. Februar, abends 8.30 Uhr: Pfarrer Philipp.  
**Lutherkirche.**  
Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Fr. Lieber. - Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Hofmann. (Beichte u. heil. Abendmahl). - Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Pfarrer Hofmann. - Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfarrer Lieber. (Beichte u. heil. Abendmahl). - Dienstag, den 23. Februar, und Donnerstag, den 25. Februar, abends 8.30 Uhr: Kriegsbestunden.  
**Kapelle des Paulinertils.**  
Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. Prediger Späth, Vorm.

11 Uhr: Kindergottesdienst. - Donnerstag, nachm. 6 Uhr: Postionsgottesdienst. Prediger Späth.  
**Katholische Kirche.**  
1. Fasten-Sonntag (Invocavit).  
21. Februar.  
Rittwoch, Freitag und Samstag sind Quatembertage, gebotene Fast- und Abstinenztage.  
Die Kollekte nach den Fastenpredigten ist für bedürftige Eristkommunikanten bestimmt und wird herzlich empfohlen. Bitte Geben für dieselben werden auch in den Pfarrhäusern dankbar angenommen.  
**Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.**  
Heil. Messen: 6. 7 Uhr. Militärgottesdienst (heilige Messe mit Predigt); 8 Uhr. Kinder-Gottesdienst (heilige Messe mit Predigt); 9 Uhr. Hochamt mit Predigt; 10 Uhr. Letzte heil. Messe mit Predigt; 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Kriegsbestunden. Abends 6 Uhr: Fastenpredigt mit Andacht. - An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulfest. - Sonntag, abends 8 Uhr. Dienstag, Donnerstag und Samstag 6 Uhr, und Kriegsbestunden; Rittwoch, abends 8 Uhr, ist gestiftete Andacht zum hl. Joseph. - Freitag, abends 8 Uhr, ist Fastenbestunden. - Beichtgelegenheit: Sonntag, morgens von 6 Uhr an, Samstag, nachm. 4-7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Verwundete und Kriegsteilnehmer zu jeder gewünschten Zeit.  
**Maria-Olf-Pfarrkirche.**  
Sonntag: Heil. Messen um 6.30 und 8 Uhr (Ansprache und gemeinsame Kommunion des Rämmer-advokates und der Eristkommunikanten - Knaben). Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt); 9 Uhr. Hochamt mit Predigt; 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Sakramentalische Andacht mit Langsam; um 6 Uhr: Fastenpredigt mit Andacht. Thema der diesjährigen Fastenpredigten: „Das Leisamen Jesu“. - An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (Schulfest) und 9.15 Uhr; abends 8 Uhr: Fasten- bzw. Kriegsbestunden. - Beichtgelegenheit: Sonntag, morgens von 6 Uhr an und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.  
**Dreifaltigkeit-Pfarrkirche.**  
Erster Fastensonntag 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite heil. Messe (während derselben gemeinschaftliche heil. Kommunion der Schulfest aus der Gutenberg- und Rocher-

schule). 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Kriegsbestunden. 8 Uhr abends: Sakramentalische Andacht mit Langsam. - An Wochentagen sind die heil. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr; täglich, abends 8 Uhr: Andacht mit einem glücklichen Ausgang des Krieges (Rittwoch: Kreuzwegandacht). - Freitag, abends 8 Uhr, ist Fastenpredigt und kurze Andacht. - Beichtgelegenheit: Sonntag, früh von 6 Uhr an, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.  
**Altkatholische Kirche.**  
Schwalbacher Str. 60.  
Sonntag, den 21. Februar, vorm. 10 Uhr: Amt mit Predigt.  
B. Krimmel, Pfarrer.  
**Evangel.-lutherischer Gottesdienst.**  
Adelsheidstraße 35.  
Sonntag, 21. Februar (Invocavit), vorm. 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst. - Rittwoch, den 24. Februar, abends 7.15 Uhr: Kriegsbestunden.  
Pfarrer Müller.  
**Evangelisch-lutherische Gemeinde** (der selbständ. evang.-luth. Kirche in Preußen zugehörig), Rheinstr. 64.  
Sonntag, 21. Febr. (Invocavit), vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. - Rittwoch, den 24. Februar, abends 8.15 Uhr: Fastenbestunden.  
Bitar Freige.  
**Ev.-Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde.** In der Krupa der altkath. Kirche, Eingang Schwalbacher Straße.  
Sonntag, den 21. Februar, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. - Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Postionsgottesdienst. Pfarrer Eikmeier.  
**Methodisten-Gemeinde,** Ede Dogheimer- u. Dreizeidenstraße. Immanuel-Kapelle.  
Sonntag, den 21. Februar, vorm. 9.45 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt. - Dienstag u. Freitag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde.  
Prediger Köfner.  
**Sionkapelle (Baptistengemeinde),** Adelsheidstraße 10.  
Sonntag, den 21. Februar, vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 6 Uhr: Jugendgottesdienst. - Rittwoch, abends 8.30 Uhr: Gebetsversammlung. Prediger Urban.  
**Neu-Apostolische Gemeinde,** Oranienstraße 54.  
Sonntag, den 21. Februar, nachm. 8.30 Uhr: Hauptgottesdienst. - Rittwoch, den 24., abends 8.30 Uhr: Predigt.

**Nichtamtliche Anzeigen**  
**Stoffe u. Reste** für Damen billig gegen Kasse. Muster frei! 1 Raf. Reste 20-30 Pf. per Radm. Händler u. Wiederverkäufer gesucht. Johannes Schulze, Greis i. S. F200  
Ein großer Posten **Offenbacher Damentaschen,** meistens Neusemster, wird enorm billig verkauft.  
M. Sandel, Kirch-affe 52.  
**Anthracit** empfiehlt Rehen-Konsum Anton Ramin, Karlstraße 9. - Tel. 6559.  
Real Askanien-Mehl 1 Ffd. 60 Pf., getrad. Marken 1 Ffd. 50, 10 Ffd. 5 Mk., 1 Dsd. Apfelkuchen 35 Pf., eine ganze Ananas 1 Mk.  
Schönfeld, Marktstraße 25.

**Familien-Nachrichten**  
**Dankagung.**  
Zinnigen Dank für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Allen, die unserm teuren Entschlafenen das letzte Geleite gaben; dem Kriegerverein Germania-Allemania für die zahlreiche Beteiligung und die erhebende Grabmusik, Herrn Pfarrer Grein für die trostreichen Worte, sowie für die schönen Kranzspenden.  
Namens der Hinterbliebenen:  
Frau Wilh. Lehmann  
Wwe.,  
Feldstraße 8.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester,  
**Frau Bernhard Jacob, Wwe.,**  
Sophie, geb. Thon,  
sagen wir Allen unsern innigsten Dank.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Wiesbaden, den 19. Februar 1915.

### Lehrerinnen-Verein für Nassau. E. V.

Samstag, den 6. März, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal, Schule am Schloßplatz:

#### Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Massenbericht.
3. Neu- oder Wiederwahl des stellvertretenden Vorstandes.
4. Wahl einer Beisitzerin und von drei Mitgliedern des Arbeitsausschusses.

Der Vorstand.

**Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, liefert alle Drucksachen in kürzester Zeit bei mäßiger Berechnung | ♦ | Kontore im Tagblatthaus, Langgasse 21 Fernsprecher 6650/53**

### Mainzer Frauenschule.

Mündliche oder schriftliche Anmeldungen zum Eintritt in die mit der Mainzer höheren Mädchenschule verbundene

#### Frauenschule

werden von dem Unterzeichneten von jetzt an bis zum Beginn des neuen Schuljahres entgegengenommen. Wer das 16. Lebensjahr bereits zurückgelegt hat oder vor dem 1. Oktober d. J. vollenden wird, kann auch als Hospitantin zum Besuch der Frauenschule zugelassen werden. F 533

Prospecte stehen auf Wunsch jederzeit gerne zur Verfügung.

Die Direktion der Mainzer Frauenschule: Dr. Roemheld.

**Metzer Geld-Lotterie**  
120000 Lose. 4419 Gewinne v. Mk.  
**120000**  
Hauptgewinne Mark  
**50000**  
**10000**  
bar ohne Abzug zahlbar.  
Lose 3 M. überall erhältlich. Porto  
Verband Königlich Preussischer Lotterie-Entwerfer, Berlin C. 2, Burgstraße 27.

Prima 12-Pf.-Zigarre  
**100 Stück 7 Mark.**  
Röh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 135



**Umzüge unter Garantie.**  
Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen u. einzeln. Stücke.  
**An- u. Abfuhr von Waggons.**  
Expeditionen jeder Art.  
**Schweres Lastfuhrwerk.**  
Lieferung von  
**Sand, Kies u. Gartenkies.**  
**Expeditions-gesellschaft**  
**Wiesbaden G. m. b. H.,**  
nur **Adolfstraße 1,**  
an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.

872 Telephon 872.  
Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser:  
**Adolfstraße 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-West.**  
(Gleisanschluss)

Mehr. hundert Paar Stiefel für Herren, Damen, Konfirm. u. Kind. weil Einzelpaare, zu sehr billigen Preisen Renngasse 22, 1 Etage.

## Gideon

Ecke Kirchgasse-Luisenstrasse.

Aeusserst spannend!

**Der Schatz derer von Lohrat**  
Grosses romantisches Schauspiel in 3 Akten.

Neuer Kriegsbericht!

Neu! Neu!  
**Künstler-Orchester.**

### Mainzer Frauen-Arbeitschule. E. V.

Unter dem Protektorat Ihrer Maj. Hoheit der Großherzogin von Hessen. Eimeransstraße 41. Mainz, Telephon 2612.

Beginn der Sommerkurse: Dienstag, den 13. April 1915.

Einzelkurse:

Raschirmnähen u. Wäschbesuchschneiden	Sticken und Ausschmuckarbeiten
Handnähen, Plüden u. Stopfen	Raschirmsticken
Schneidern	Rechnen
Anfertigen von Kindergarderobe	Rechnen

Berufliche Ausbildung:

Zur Stütze der Hausfrau	Zur Schneiderei
„Krankschwestern-Pflege“	„Wäschnäherin“
„Kochen“	„Bügelin“
Berufliche Ausbildung mit staatlicher Schlussprüfung in der Schule:	
Zur Haushaltungslehrerin	Zur Kindergärtnerin
„Handarbeitslehrerin“	„Lehrerin an H. G. Seminaren“
	Jugendleiterin.

Tagesverpflegung und Wohnungsnachweis für auswärtige Schülerinnen.  
Anmeldungen: Dienstag u. Freitag von 3-6 Uhr, Eimeransstraße 41, II. für Kindergärtnerinnen täglich 12-1 Uhr, Rojengasse 12.  
Ausführl. Prospekte und nähere Auskunft auch auf schriftl. Anfragen.  
Der Vorstand. F 44

## Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

### Theater · Konzerte

#### Königliche Schauspiele

Samstag, 20. Februar.  
50. Vorstellung.

32. Vorstellung Abonnement A.

#### Alessandro Stradella.

Oper in drei Akten.  
Musik von J. von Flotow.

Alessandro Stradella,  
Sänger . . . . . Herr Scherer

Basil, ein reicher  
Venetianer . . . . . Herr Eckard

Leonore, sein Mündel . . . . . Fr. Friedselt

Malvolino | Banditen . . . . . Herr v. Schend

Barbarino | . . . . . Herr Haas

Schüler Stradellas, Masken, Diener,  
römische Landleute, Patrikler, Pilger,  
Boll. — Ort der Handlung: Im  
1. Akt Venedig, im 2. und 3. Akt  
(4 Monate später) Gegend bei Rom,  
in Stradellas Geburtsort.

Vorkommende Tänze: Akt 1: Masken-  
tanz, ausgeführt vom gesamten Ballett-  
personal. Tarantella, ausgeführt von  
den Damen Salzmann, Mondorf und  
Jüttner. Akt 2: Hochzeitsreigen und  
Festanz, ausgeführt von den Damen  
Salzmann und Mondorf und dem ge-  
samten Ballettpersonal.

Nach dem 1. Akt tritt eine längere,  
nach dem zweiten eine kürzere Pause ein.  
Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/4 Uhr.

#### Residenz-Theater.

Samstag, 20. Februar.

Duend- u. Pünzigearten gültig.

#### Heimat.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Schwarze, Oberst-  
leutnant a. D. . . . . Theodor Brühl

Magda, seine Kinder . . . . . Frida Salbern

Marie, aus erster Ehe . . . . . Luise Delesea

Auguste, geb. v. Wendlowski,  
seine zweite Frau . . . . . Theodora Post

Franziska v. Wendlowski, deren  
Schwieger . . . . . Marg. Lüder-Freiwald

Ray v. Wendlowski, Leutnant,  
beider Resse . . . . . Friedrich Deug

Hefsterdingl, Pfarrer zu  
St. Marien . . . . . Hermann Kesselträger

Dr. von Keller, Regierungsrat . . . . . Reinhold Hager

Professor Beckmann, pensionierter  
Oberlehrer . . . . . Nicolaus Bauer

von Klebs, General-  
major a. D. . . . . Billy Siegler

Frau v. Klebs, Ellen Erica v. Beauval  
Frau Landgerichtsdirektor  
Elfrich . . . . . Margta Krone

Frau Schumann . . . . . Minna Agte

Therese, Dienstmädchen bei  
Schwarze . . . . . Paula Wolfert

Ort der Handlung: Eine Provinzial-  
hauptstadt. Zeit: Die Gegenwart.  
Nach dem 2. Akte findet die größere  
Pause statt.  
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/4 Uhr.

### Wiesbadener Lichtspiel-Theater G. m. b. H.

#### American Bio,

Schwabacher Str. 57.

Mit Erstaufführungsrecht für  
:: :: Wiesbaden. :: ::

Der hervorragende Filmroman  
in 8 Kapiteln.

#### Nelly.

Das Weib ohne Gewissen.  
Die Lebensgeschichte eines  
Blumenmädchens.

1. Teil in vier Akten.

Die Klatschschwestern, Humor.

Des Lebens Lobgesang.  
Schauspiel in zwei Akten.

Waldveichen.  
Reizende Komödie.

Neuester Kriegsbericht  
der Eiko-Woche.  
Dazu ein reichhaltiges Bei-  
programm.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 20. Februar.

#### Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchestr.

Nachmittags 4 Uhr:  
Leitung: Herr Hermann Jrmser, städt.  
Korrespondent

Abends 8 Uhr:  
Leitung: Herr Carl Scharicht,  
Städt. Musikdirektor.

Programme in der gestrigen Abend-A

### Wiesbadener Lichtspiel-Theater G. m. b. H.

#### Kinephontheater, Tanusstr. 1.

### Die Diva in Nöten.

Glanzendes Lustspiel in  
drei Akten.

Personen:

Leona Adelina  
Fr. Kitty Aschenbach  
vom Residenz-Theater  
Berlin.

Herr von Stetten  
Herr Toni Impekoven,  
Komödienhaus Berlin.

Babette, Stubenmädchen  
Fr. Alberti v. Berliner  
Theater.

Ein Student  
Herr Albert Paulig vom  
Schauspielhaus Berlin.

Neuester Kriegsbericht  
der Eiko-Woche.

Dazu ein reichhaltiges Bei-  
programm.

**Thalia-Theater**  
Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Letzter Goldtag!

Heute Samstag:

#### Neues Programm.

Aus dem Insektenleben  
(Naturaufnahme).

Launen des Zufalls (Kl. Drama).

#### Das Panzer- gewölbe.

Das vierte Abenteuer Stuart  
Webbs, Detektiv-Schauspiel  
in 3 Akten.

In der Hauptrolle: Ernst  
Reichervom Deutschen Theater  
Berlin.

Auf Umwegen zum Ziel  
(Komödie).

Wie man seinen Hauswirt  
kuriert (Humoreske).

Neue Bilder vom  
Kriegsschauplatz.

#### Reichshallen.

Erstes und vornehmstes Buntes  
Theater am Plage.

Ab 16. Februar: Vollständig neues  
Niesen-Welt-adi-Programm.

Gastspiel Heintz Kalberg-Ensemble.  
Amüsante Abende  
für das Familien-Publikum.

Zur Aufführung gelangt:  
**Ein Gemütskrank.**  
Poffe in 1 Akt.

**Der Grandkister.**  
Charakterbild,  
sowie die großartigen Spezialitäten.  
Sonntags 2 Vorstellungen. Anf. 4 1/2  
u. 8 1/2 Uhr. Die Dir.: Paul Becker.

Nur Samstag, Sonntag  
und Montag:

### Alexander Moissi

in den

### Monopol- Lichtspielen

Wilhelmstrasse 8,

in dem Originalfilm von  
Hanns Heinz Ewers

mit Erstaufführungsrecht

### Die Augen des Ole Barndis.

Phantastisches Abenteuer in  
4 Akten. Darnach:

#### Die Eidechsen.

Hochinteressanter kolorierter  
Naturfilm — und

mit Erstaufführungsrecht

### Marketenderin.

Militärschwank

aus dem Leben eines Rennstall-  
besitzers.

Beginn der Vorstellungen:  
3 1/2, 6, 8 1/2 Uhr.

### Walhalla.

#### Buntes Theater.

Täglich abends 8 Uhr.

Von heute ab ganz neues, hoch  
interessantes Programm.  
!! Nur erstklassige Künstler !!  
Preise der Plätze: 0,30, 0,50, 1.—, 1,50.